

Beschreibung einer Badereise, die der Schultheiss von Liestal, Joh. David Hebdienstreit, anno 1775 mit seiner Frau nach Leuk gethan. (War damals 53 Jahre alt.)

Autor(en): Ludwig Freivogel

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1904

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/a9a093b5-9213-43c1-9e14-c65993e67a33>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

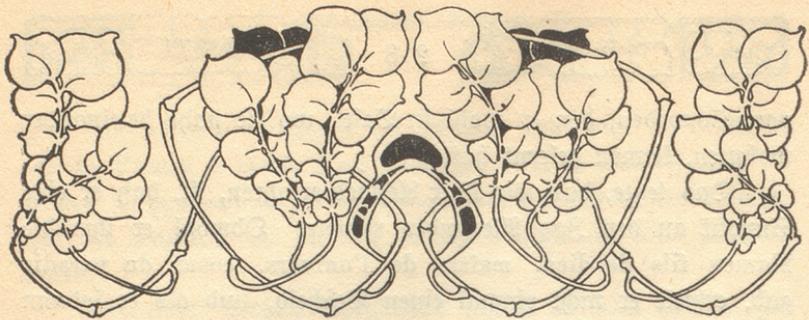
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>



Beschreibung einer Badereise,
die der Schultheiß von Siestal, Joh. David
Hebdenstreit, anno 1775 mit seiner Frau nach
Seuf gethan. (War damals 53 Jahre alt.¹⁾)

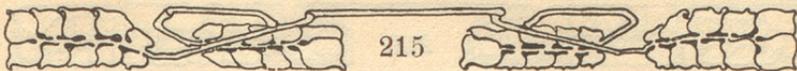
Herausgegeben von L. Freivogel.



Einleitung.

Sobald die Sommerwende herangekommen, sucht man heutzutage Karten und Reisebücher hervor, macht Reisepläne und rüstet sich auf eine Schweizerreise. Bald ist es das Hochgebirge mit seiner großartigen Eis- und Gletscherwelt und seinen gewaltigen Bergriesen, bald das Hügelland oder die Voralpen mit ihren herrlichen Seen und sonnigen Weiden, das uns anzieht. Aber wer immer kann, ergreift den Wanderstab, um wenigstens für einige Tage die gewöhnliche Arbeit beiseite zu legen. Von dieser immer noch wachsenden Reiselust zeugt die stets steigende Zahl der Gasthöfe und Klubhütten und der Bau von Eisenbahnen auf fast unzugängliche Berggipfel.

Wie haben sich doch die Ansichten geändert. Dieselben Berge, Pässe und Gletscher, die unter Gefährdung ihres Lebens Tausende besteigen und betreten, wurden früher als schrecklich



und scheußlich bezeichnet, und die schöne Aussicht schätzte die Großzahl der Reisenden nicht höher als etwa eine hungrige Schülerschar, der nichts über die Befriedigung ihres Magens geht. 1518 bestiegen noch die vier Humanisten Watt, Mykonius, Xylotektus und Grebel den Pilatus und erwähnten in ihrer Beschreibung der Aussicht mit keiner Silbe. Die Worte unseres allemannischen Dichters:

„O wie wechsle Berg und Tal,
Land und Wasser überal“

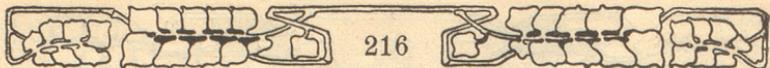
waren diesen Leuten noch völlig unverständlich. Sehr viel zur Aufklärung taten Konrad Gessner (1516—65), „der mit der Begeisterung eines Propheten auf die Herrlichkeit unserer Alpenwelt hinweist“, Agidius Tschudi (1502—72), der einen großen Teil der Schweiz bereiste und beschrieb, Sebastian Münster (1489—1552), der Verfasser der Kosmographie, Johannes Stumpf (1500—1566), dessen großes Werk: „Gemeiner loblicher Eydenoschafft, Stetten, Landen und Völkern chronikwürdiger Laten Beschreibung“, 1546 in 15 Büchern erschien, und vor allem Hallers „Alpen“ 1732. Aber es brauchte Zeit, bis die Ideen dieses herrlichen Buches überall durchdrangen. Wenigstens in der nachfolgenden Reisebeschreibung ist noch nicht viel von der Begeisterung des großen Berners zu verspüren.

So war es auch nicht das landschaftliche Interesse, das den Dieftaler Schultheißen und so viele andere nach Baden im Wallis oder dem Leukerbad zog, sondern die Heilquellen, die sich schon damals eines hohen Rufes erfreuten. Es mag daher wünschenswert erscheinen, einiges über Geschichte, Lage und Einrichtung dieses Kurortes zu erfahren. Die Literatur ist ziemlich reich. Diejenigen Werke, die von mir benutzt wurden, sind folgende:

Das Lexikon von Leu und Holzhalb, Zürich 1747—95.

Gustav Beyer, Geschichte des Reisens.

Sebastian Münster's Kosmographie.



Eine Reise über die Gemmi 1591 (Andreas Ryff) im
Basler Taschenbuch 1862.

Scheuchzer, *Itinera alpina*, Iter quartum, 1705.

Xaver Materer, M. D., Beschreibung des Leuferbads 1769.

Goethes Briefe aus der Schweiz (3. Reise 1779).

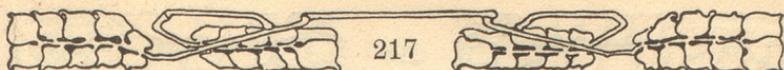
Furrer, Geschichte von Wallis 1850—52.

Grillet, Loèche-Bains 1866.

Les Bains de Louèche et le Passage de la Gemmi par
H. T. 1877.

Bächtold, Kleine Schriften (aus dem Wallis) 1889.

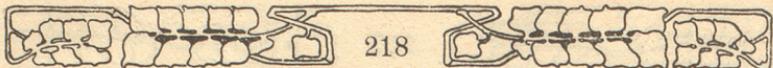
Die ältere Geschichte des Leuferbads ist wegen des Untergangs vieler wertvollen Urkunden in Dunkel gehüllt. Doch weisen die zahlreichen Funde von Gräbern, Spangen und Münzen und die Zugehörigkeit zu Leuf-Stadt (Leuga) auf die Römer hin. Später bedeckte sich die Gegend mit einem undurchdringlichen Walde. Erst gegen Ende des 11. Jahrhunderts wurde der Ort wahrscheinlich von Jägern wieder aufgefunden und spärlich besiedelt. Eines der ältesten Gebäude war ein Turm hinter dem Armenbade. Er wurde einem Edeln, namens Mans, zugeschrieben, dessen Gattin nach der Geburt eines Knäbchens durch die Thermen geheilt worden war. Später erscheinen die Freiherren von Raron, Vidames von Leuf, und andere Edle als Besitzer der Herrschaftsrechte und Quellen. 1477 erwarb einen Teil derselben der Bischof Walthar von Supersax. Sein Nachfolger, Jost von Silinen, errichtete eine Anzahl Wasserbehälter, Gasthöfe und andere Häuser und begann 1484 den Bau der Pfarrkirche. Darauf ließ der Kardinal Schinner neben der Lorenzquelle ein prächtiges Gasthaus aus gehauenen Steinen und ein Lustschloß erstellen. So entwickelte sich das Dorf rasch. Da erfolgte am 4. Januar 1719, abends 8 Uhr, ein gewaltiger Lawinensturz, der alle Gebäude schräg rechts von der Kirche wegrastete und 55 Menschen tötete. Die wenigen, die am Leben blieben, jammerten nach den Ihrigen und suchten sie in



den ungeheuren Schneemassen auf. Einen Jüngling fand man acht Tage darauf im Keller des Weißen Hauses noch am Leben; er starb aber 8 Tage später infolge von Erkältung und Quetschung. Der Pfarrer Johannes Blaschin war unermüdet in der Leistung geistlicher und leiblicher Hilfe. Neue Lawinenstürze erfolgten 1756 und 1767. Gegen diese suchte man sich durch große Quermauern zu schützen. 1826 wurden sie auf eine Länge von 270 Meter ausgedehnt, und 1876 entstanden neue weiter oben. „So ist gegen die Naturgewalten alles getan, was menschliche Kraft vermag.“

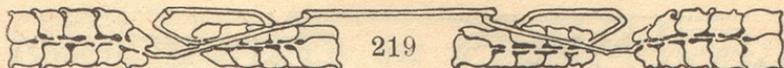
Ein wesentliches Moment in der Entwicklung der Ortschaft war die Bervollkommnung der Zufahrtsstraßen. „Denn Baden ist“, wie Leu 1757 schreibt, „eingeschlossen gegen Aufgang von hohen, unwandelbaren Gletschern, gegen Mittag von einem hohen, unersteiglichen Berg, gegen Abend von dicken und finstern Wäldern, durch welche die Dala in die Tiefe abläuft, und gegen Mitternacht von dem hohen Gemmiberg.“ Dazu herrscht hier ein langer, überaus strenger Winter, der nach Grillet manchmal schon im Oktober beginnt und bis in den Mai dauert. Während 7 Monaten ist alles unter dem Schnee begraben, der oft eine Höhe von 5—6 Fuß erreicht. Die Wege sind nicht mehr zu begehen, und der Thermometer sinkt bis -18° R. Die Winde blasen mit außerordentlicher Heftigkeit. Im Schneesturm kann man kaum einige Schritte sehen. Doch im Frühling ist alles bald umgewandelt. Das Land bedeckt sich mit einem Teppich von Blumen; die Herden kehren auf die Berge zurück, und die Gäste rücken ein.

Vom Rhonetal aus benützte man seit der Mitte des 18. Jahrhunderts mit Vorliebe den Weg gegen Varen und Siders. Goethe, der ihn am 9. November 1797 begangen hat, schreibt darüber folgendes: „Von Seiters stiegen wir heute früh drei Stunden lang einen Berg herauf, nachdem wir vorher große Verwüstungen der Bergwasser unterwegs angetroffen hatten.



Es reißt ein solcher schnell entstehender Strom auf Stunden weit alles zusammen, überführt mit Steinen und Kies Felder, Wiesen, Gärten, die dann nach und nach kümmerlich, wenn es allenfalls möglich ist, von den Leuten wieder hergestellt und nach ein paar Generationen vielleicht wieder verschüttet werden. Wir hatten einen grauen Tag mit abwechselnden Sonnenblicken. Es ist nicht zu beschreiben, wie mannigfaltig auch hier das Wallis wieder wird; mit jedem Augenblick biegt und verändert sich die Landschaft. Es scheint alles sehr nah beisammen zu liegen, und man ist doch durch große Schluchten und Berge getrennt. Wir hatten bisher noch meist das offene Wallistal rechts neben uns gehabt, als sich auf einmal ein schöner Anblick ins Gebirg vor uns auftat.“

„Wir sahen, als wir um eine Ecke herumkamen und bei einem Heiligenstock ausruhten, unter uns am Ende einer schönen grünen Matte, die an einem ungeheuren Felschlund herging, das Dorf Tnden mit einer weißen Kirche ganz am Hange des Felsens in der Mitte der Landschaft liegen. Über der Schlucht drüben gingen wieder Matten und Tannenwälder aufwärts; gleich hinter dem Dorfe stieg eine große Kluft von Felsen in die Höhe. Die Berge von der linken Seite schlossen sich bis zu uns an; die von der rechten setzten auch ihre Rücken weiter fort, so daß das Dörfchen mit seiner weißen Kirche gleichsam wie ein Brennpunkt von so und so viel zusammenlaufenden Felsen und Klüften da stand. Der Weg nach Tnden ist in die steile Felswand gehauen, die dieses Amphitheater von der linken Seite, im Hingehen gerechnet, einschließt. Es ist kein gefährlicher, aber doch sehr fürchterlich aussehender Weg. Er geht auf den Lagen einer schroffen Felswand hinunter, an der rechten Seite mit einer geringen Planke von dem Abgrund gesondert. Ein Kerl, der mit einem Maulesel neben uns hinabstieg, faßte sein Tier, wenn es an gefährliche Stellen kam, beim Schweife, um ihm einige Hilfe zu geben, wenn es gar zu steil vor sich



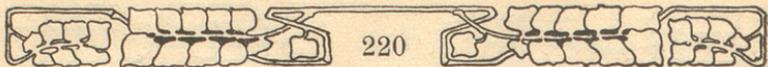
hinunter in den Felsen hinein mußte. Endlich kamen wir in Tnden an, und da unser Bote wohl bekannt war, so fiel es uns leicht, von einer willigen Frau ein gutes Glas roten Wein und Brot zu erhalten, da sie eigentlich in dieser Gegend keine Wirtshäuser haben. Nun ging es die hohe Schlucht hinter Tnden hinauf, wo wir denn bald den so schrecklich beschriebenen Gemmiberg vor uns sahen und das Leukerbad an seinem Fuß, zwischen anderen hohen, unwegsamen und mit Schnee bedeckten Gebirgen, gleichsam wie in einer hohlen Hand liegen fanden. Es war gegen drei, als wir ankamen; unser Führer schaffte uns bald Quartier“ 2c. 2c.

Die schroffe Felswand, von der in dieser Beschreibung die Rede ist, heißt jetzt die Leitern von Varens (nicht zu verwechseln mit denen von Albinen bei Tnden, welche die Eingeborenen heute noch sogar bei Nacht mit schweren Lasten begehen), weil früher der Auf- und Abstieg nur mittelst Leitern erfolgte. Der Weg wurde erst 1739 durch den Tiroler Bartholome Kronniger längs der Felswand hinunter erstellt. Unwillkürlich denken wir an Schillers Worte aus dem Berglied:

„Am Abgrund leitet der schwindlichte Steg,
Er führt zwischen Leben und Sterben;
Es sperren die Riesen den einsamen Weg
Und drohen Dir ewig Verderben,
Und willst Du die schlafende Löwin nicht wecken,
So wandle still durch die Straße der Schrecken.“

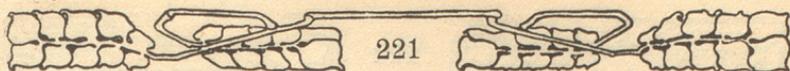
Wie behaglich ist doch dagegen die heutige Straße, die von Leuk-Stadt ausgeht. Sie wurde nach der Erbauung der großen Dalabrücke bei Tnden, eines Werkes des Ingenieurs Torrenté, 1850 dem Verkehr übergeben. Seitdem ist auch im Leukerbad neues Leben eingezogen.

Über die Gemmi darf ich mich wohl nach dem ausführlichen Artikel im Geographischen Lexikon kurz fassen. Der Name erscheint zuerst in einer Urkunde von 1252 in der Form „Curmilz“, das wohl auf das lateinische culmen (Gipfel) zurückzuführen ist.



Doch ist Gemmi kaum davon herzuleiten. Neben das lateinische Wort muß sich ein deutsches eingedrängt haben, über dessen Bedeutung allerdings noch gestritten wird. Das Idiotikon erklärt es als den Spielplatz oder den zur Vornahme gewisser Jugendspiele abgegrenzten Bezirk, welcher von den Spielenden nicht überschritten werden darf. Dann hätten wir an die Landesgrenze zwischen Bern und Wallis zu denken. Andere bringen es mit mhd. gamen, Spiel, zusammen, so daß wir es mit einem Spielplatz oder einer Alp im Süden des Passes zu tun hätten, wo Äplerfeste stattfanden. Gemma (frz. gemme, Edelstein) vermag sich neben curmilz kaum zu behaupten, und die Ableitungen von gemitus (Seufzen) und gemini (Zwillinge) werden wohl heute von niemand mehr im Ernst aufrecht gehalten. Schon aus den ältesten Verträgen geht hervor, daß die Grenze gegen Bern von jeher bis gegen die Spielmatte vorgeschoben war. Das Zollrecht, das in frühern Zeiten Leufstadt ausgeübt hatte, erhielt 1686 die Gemeinde Leukerbad gegen die Verpflichtung, den Paß zu unterhalten und die Hälfte des Ertrages an diese ihre Muttergemeinde abzuliefern. Der Weg erklimm, wie aus Ryffs und Scheuchzers Beschreibung und Zeichnung hervorgeht, zuerst den Clavinenberg, bog dann links um und führte über eine Brücke, die im Winter und zu Kriegszeiten aufgezogen wurde, auf die andere Seite der Schlucht. Hier wurde zugleich der Zoll erhoben. Erst 1736—41 wurde der neue Weg gebaut und zwar auf Kosten einiger vornehmen Leuker Familien, besonders Ballet und Matter, die dafür den Genuß des Gemmizolls bis 1824 erhielten. 1743 entstand auch das alte Wirtshaus zu Schwarzenbach, das erst 1839 von Franz Julier von Baren durch ein neues ersetzt wurde. Dieser war auch 1824 durch eine Summe, die er der Stadt Leuf bezahlt hatte, in den Besitz des Gemmizolls gekommen.

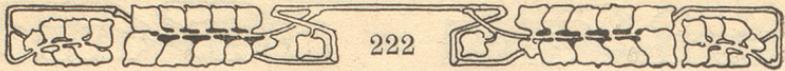
Was nun die warmen Quellen betrifft, so sprudeln mehr als 20 an verschiedenen Stellen zur Erde heraus, und noch



lange nicht alle werden zu Heilzwecken verwendet. Scheuchzer spricht hauptsächlich von 5.

Die wichtigste ist die St. Lorenzquelle, die auf dem Dorfplatze entspringt. Sie liefert allein so viel Wasser als alle andern zusammen und hat eine beständige Temperatur von $51,25^{\circ}$ C. Seit Jahrhunderten ist der Strudel durch einen Stein gedeckt, der in neuerer Zeit nur zweimal zur Analyse des Wassers weggenommen wurde. Von da wird es heute zum Alten Bad, Werrabad, Zürcherbad, Schröpfbad und Neuen Bad geleitet. Alle stehen auf dem Dorfplatz links von der Dala. Das Alte Bad, das 1769 Materer das Gemeine Bad nennt, nimmt die nördliche Ecke ein. Es war zu Münsters Zeit ein einziges, großes Becken, in freier Luft, allen Winden ausgesetzt. Später zerfiel es in 4, dann wieder in 3 Abteilungen (2 für Frauen und 1 für Männer), die dasselbe Dach hatten, getragen von 4 Holzpfählern. In die gesonderte 4. Abteilung floß das 1569 entdeckte Goldbrünnlein, eine mit der großen Quelle in Verbindung stehende Therme. Rings um die Piscinen, wo heute wieder gemeinsam gebadet wird, laufen Korridore mit Lehnen, so daß man von hier aus das Badeleben beobachten kann. — Das Werra- oder Junkerbad, eine Schöpfung des Kardinals Schinner, zweimal von den Lawinen zerstört und zweimal wieder aufgebaut, hat nur 2, aber größere und schönere Piscinen und besondere Ankleideräume für die beiden Geschlechter. — Das sogenannte Zürcherbad, früher das Absteigequartier der Zürcher, ist zum Armenbad geworden und hat nur 2 Piscinen. Ein Teil wird das Schröpfbad genannt, wegen des hier seit Jahrhunderten geübten Schröpfens. — Das Große oder Neue Bad entstand, wie sein Name besagt, erst in neuerer Zeit. Es liegt dem Werrabad gegenüber und besitzt 15 große Piscinen und 15 kleinere.

Geht man um das Hôtel des Alpes herum, so gelangt man an einem Abhang gegen die Dala hinunter zu einer dritten Therme, der Quelle des Fußbades, auch etwa kleine Quelle

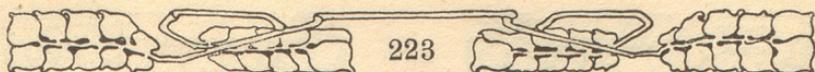


genannt. Dieses Bad scheint früher häufig besucht worden zu sein, und dieses meint wohl Scheuchzer, wenn er sagt: „Hic (im Junferbad), quum lavandi taedium obrepserit, caelo sereno juvenes procaces, veneres salaces in pratum descendere lusus choreorumque gratia solent. Spectatum veniunt, veniunt spectentur ut ipsae.“²⁾ Jetzt kommen die armen Leute dahin, um ihre mit Geschwüren und Beulen behafteten Füße in das fließende Wasser zu halten.

Ungefähr 200 Schritte weiter oben entspringt links von der Dala die sogenannte Armenquelle (früher waren es 3), auch Quelle der Ausfägigen oder Gulle genannt, mit einer konstanten Temperatur von 41,5 ° C. Hier stand das älteste Bad, das verlassen wurde, als man sich bei geringerer Lawinengefahr um die St. Lorenzquelle zu konzentrieren begann. Es wurde darum den Armen oder „Ausfägigen“ überlassen, wie man etwa diese Leute wegen ihrer Abgesondertheit hieß. Gull bedeutet so viel als Skrofel, Drüsengeschwulst. Ein Teil dieses Wassers gehört jetzt dem Werrabad, ein Teil dem Besitzer des Hotels Bellevue.

Ganz hinten am Dalabach, hinter dem alten Turm des Mans, befinden sich die sogenannten Heilquellen, mit einer Temperatur von 48,75 ° C, denen man besondere Heilkraft zuschrieb. Daher pflegte man sich nach einer Badekur noch einen Tag hieherzubegeben. Viele kamen allerdings, wie Scheuchzer sagt, aus andern Gründen (sub specie lavandi alia agentes). Denn es befand sich da ein Gasthaus, das nicht im besten Rufe stand. Jetzt speist ein Teil dieses Heilwassers die Piscinen des großen Hotels des Alpes.

Bis 1800 war unter den Gasthöfen das Weiße Haus das bedeutendste. Da vereinigte sich die vornehme Welt. Doch im Plane des Büchleins von Naterer sind noch die Häuser von Blassi, Maier, Julier, Loretan, Ballet angegeben, und Hebdentreit nennt noch andere. Die Zahl der Badegäste wird von Grillet für das 18. Jahrhundert zu tief, nämlich auf kaum



40—50 geschätzt, da Hebdenstreit von 60 Bedecken nur in seinem Gasthause spricht. Heute sind es 500.

Das Wasser der Thermen ist hell, geruchlos und schmeckt etwas bitter. Es soll arsenikartig sein und wird besonders wegen Hautauschlägen, Sicht, Lähmung, Rheumatismus und Frauenkrankheiten aufgesucht. Katerer bespricht in seinem oben genannten Buche nicht weniger als 45 Fälle, die die Heilkraft dieses wunderbaren Wassers zeigen sollen. Es war schon früher, wie jetzt noch, eine Kur von 3—4 Wochen vorgeschrieben. Man begann mit Wassertrinken, Laxieren und einständigem Bad und stieg in den folgenden Tagen bis zu 7—8 Stunden. Dabei blieb man etwa 8 Tage, ging dann wieder hinunter und endete mit Laxieren. Nach einiger Zeit zeigt sich ein roter Ausschlag, la poussée, der etwa eine Woche anhält und dann wieder verschwindet. Die Art des Badens hat aufs trefflichste Bächtold in dem oben genannten Aufsatz geschildert. Daß man jedoch in der „guten, alten Zeit“ noch etwas freier war, bezeugen nicht nur die Bemerkungen Scheuchzers, sondern auch das BADELEBEN AN ANDERN ORTEN.

Von Schultheiß Hebdenstreit nun, der 1775 mit seiner Frau die Leukerreise unternahm, sind nach seinen eigenen Aufzeichnungen noch die Personalien vorhanden. Da sie meine Studien über diesen Mann (Basler Jahrbuch 1903, Seite 143 ff.) in einigen Punkten ergänzen und erweitern können, so lasse ich sie hier in extenso folgen. Sie lauten:

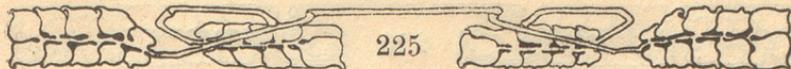
Personalien des Johann David Hebdenstreit, genannt La Roche, Schultheißen zu Diesttal 1722 bis 1807.

Im Jahre 1722, den 13. Juni, bin ich, Johann David Hebdenstreit, genannt La Roche, an das Licht der Welt geboren und einige Tage darauf zu St. Peter getauft worden. Meine christlichen Eltern waren Joh. Friedrich David Hebdenstreit, genannt La Roche, des Großen Rats und gewesener Oberst

der Landmiliz, und Frau Maria Magdalena Brandmüller. Da ich meine liebe Mutter*) schon in meiner zarten Kindheit verlor, so erhielt ich von meinem geliebten Vater und von seiner zweiten Ehegattin, Frau Susanna Krugin, eine christliche und meinem Alter angemessene Erziehung.

Nachdem ich die verschiedenen Klassen unsers Gymnasiums durchlaufen, wurde ich im Jahre 1736 zu den öffentlichen Lektionen befördert, erhielt im Jahre 1739 die Magisterwürde und widmete mich hierauf insbesondere der Rechtsgelehrsamkeit. Um auch zugleich die französische Sprache zu erlernen, hielt ich mich bei 2 Jahren in Lausanne bei dem berühmten Herrn Professor Ruchat auf und setzte bei meiner Rückkehr ins Vaterland meine juristischen Studien bei Herrn Professor Iselin fort, worauf ich dann im Jahre 1743 pro Licentia examiniert und admittiert worden bin. Auf einer Reise nach Frankreich im folgenden Jahre erhielt ich die Nachricht, daß ich von meiner väterlichen Obrigkeit zu einem Schultheißen auf Viestal gewählt worden, worauf ich, um diesem Ruf Folge zu leisten, meine Rückreise beschleunigte und dann auch den 13. Juli des gleichen Jahres in den Stand der heiligen Ehe eintrat mit U. Maria Stupanus, einer Tochter des Herrn David Stupanus, des Handelsmannes und des Großen Rates, und Frau U. Maria Jäslin, mit welcher geliebten Ehegattin ich in einer vergnügten Eheverbindung 11 Kinder, nämlich 6 Söhne und 5 Töchter erzeugt, von welchen noch 3 Söhne und 4 Töchter am Leben sind. 2 Söhne und 2 Töchter sehe ich wohl verheiratet und erlebte zu meiner Freude 12 Großkinder und von einem glücklich verheirateten Großsohn 4 Urenkel. Von den 10 Großsöhnen sind mir drei und von den 2 Großtöchtern 1 in die Ewigkeit vorangegangen. Über den hinterlassenen Kindern, Enkeln und Urenkeln wolle der große Gott mit seiner Gnade und Barmherzigkeit kräftig walten.

*) Sie stürzte sich aus Schwermut in den Rhein.

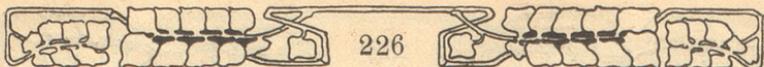


In meinen mehr als 50jährigen Amtsverrichtungen habe ich jeweilen zum Zweck gehabt, was mir an Einsicht abging, durch Fleiß und Umsicht zu ersetzen und so viel möglich alles zum Vergnügen meiner hohen Obrigkeit und zum Besten meiner werthen Amtsangehörigen unter Gottes Hilfe zu besorgen.

Da mir im Juni 1789 meine geliebte Ehefrau durch den Tod zu meinem großen Leidwesen entrissen worden, so sah ich mich hingegen durch den täglichen Umgang und durch die treue Verpflegung und Hilfe meiner geliebten Kinder und Großkinder bestens erleichtert und unterstützt, was ihnen Gott vergelten wolle. Meine Gesundheitsumstände waren in meinen jüngern Jahren nicht die stärksten; allein der gnädige Gott befestigte solche durch seine Güte bei herannahendem Alter außer dem Gesicht, an welchem sich durch Anstrengung des erforderlichen vielen Schreibens immer mehr eine Schwäche einstellte, und welche nur wenig davon überließ.

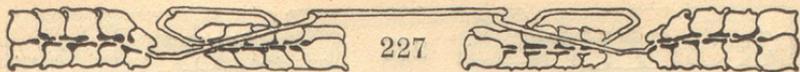
Ansonst erkenne ich mich vor meinem Gott als ein großer Sünder, der ich bloß durch das blutige Veröhnungsoffer unsers teuersten Heilandes Jesu Christi von Sünden gereinigt worden und die Vergebung derselben aus unendlicher göttlicher Gnade finden kann.

Soweit der eigene Aufsatz des Verewigten. Diesen Äußerungen ist noch beizufügen, daß er bei zunehmenden Altersbeschwerden und Gesichtschwäche seines Geistes Gegenwart immer beibehielt und nie aufhörte, ein demütiger und gläubiger Christ, ein wohlwollender Freund und Verwandter und besonders ein liebevoller und gutdenkender Vater zu sein. Seit einem Jahre hat seine Entkräftung sehr zugenommen, ließ aber den Seinigen immer noch viele Hoffnung, bis letzten Freitag, (21. Aug.) morgens früh, schnell sein letzter Kampf begann, der schon nach 7 Uhr seinem zeitlichen Leben ein Ende machte, in einem Alter von 85 Jahren, 2 Monaten und 7 Tagen.“



Dazu seien mir noch folgende Bemerkungen gestattet: Die Familie La Roche stammte laut den freundlichen Mittheilungen der Herren Architekt und Pfarrer La Roche nicht aus Hildrichshausen, das nicht existiert, sondern aus Hildrichshausen bei Böblingen, südwestlich von Stuttgart, und hieß damals Hebenstreit. In meinem Stammbaum ist noch die fünfte Tochter Marie Salome (1755—1831) nachzutragen. Von den Söhnen waren verheiratet 1. der Kaufhausbeamte und Dichter David ³⁾ (1745 bis 1817) mit Salome Huber (1741—1778); 2. Johann Bernhard (1754—1790) mit Anna Katharina Hösch (1742—1816) und 3. Pfarrer Andreas (1757—1817) mit U. Maria Eckenstein (1758—1839). Der mittlere Sohn, der schon 1790 gestorben war, wird nicht mitgerechnet. Von den Töchtern war Antoinette Katharina mit dem Pfarrer und Professor Achilles Wirz, (1745—1778), der ebenfalls Dichter ⁴⁾ war, verheiratet. Welches die zweite verheiratete Tochter war, ist mir unbekannt. Von den 12 Großkindern stammten 3 von David und 9 von Pfarrer Andreas. Der glücklich verheiratete Enkel war ein Sohn Davids, nämlich der spätere Kriminalrichter und Handelsmann Johann Jakob La Roche (1774—1856), 1800 verehelicht mit U. Katharina Vischer und Vater des nachmaligen Postdirektors Benedikt La Roche (1802—1876). Der Schulheiß wohnte in seinen letzten Jahren nach der Päckischen Chronik Neue Vorstadt 264, vor 1862 260 A, seither Nr. 14. Die Beerdigung fand am 23. August 1807 zu St. Peter statt.

Den Reisebericht selbst bringe ich, wenige Verstöße abgerechnet, unverändert zum Abdruck. Nur erlaube ich mir, je weilen die einfachere Orthographie öfters wiederkehrender Wörter auszuwählen und zum bessern Verständnis die Interpunktion nach den neuern Grundsätzen umzuändern. Die nötigen Erläuterungen finden sich unter den Anmerkungen.



Die Beschreibung der Badereise.

Sie lautet:

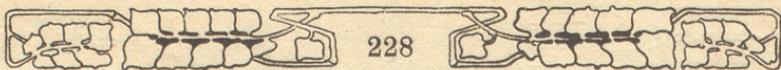
Den 21ten July 1775 sind meine Frau und ich unter Göttlicher Begleitung von Liestall in unserer Chaisen in das Leußer Baad verreiset und zwar morgens nach 5 Uhr.

Der Lauserwürt gab uns zu den unsrigen annoch 2 Pferde, so auf dem alten Markt, nebst Einem Reitpferd für den Andreas,⁵⁾ so uns biß Waldenburg begleiten wolte.

Wir kamen also glücklich biß Waldenburg an, wo wir aber beym Löwen kein Mietpferd bekommen konten, also des Lauserwürts seine nach einem kleinen Fütterlin biß den Hauenstein⁶⁾ hinauf nehmen mußten. Dasselbst nahmen wir von Andreas Abscheid und contiuierten unsre Reiß über Langenbruck den Berg herunter gehn Balstall,⁷⁾ woselbst wir bey dem Würthshauß zum Rößlin abstiegen. Biß zu dem Mittag Essen besahen wir die Kirchen und den ganzen Flecken. NB. man ist im Würthshauß zum Löwen besser, und die Leuth sind höflicher. Wir sind für unsere Pferd, ehe sie recht ausgeruhet, zu früh verreiset und in großer Hitze gefahren.

Nach dem Mittag Essen verreißten wir durch die Klauß, Wietlippach, Attikswyl nacher Solothurn,⁸⁾ wo wir im Würthshaus zur Kronen, so ganz neu gebauet, einkehrten. Wir sind schon vor den 6 Uhren angekommen, da wir denn die neue St. Urß Kirchen besichtigt und außenher als innen prächtig erfunden. Wir besahen auch die semtlichen Zimmer an dem Hof, wo der französische H. Bottschafter residieret, so aber damalen auf Parys verreiset ware. Dasselbst zeigte man uns eine Tapete, worauf Henri IV. in Lebensgröße zu Pferd ware.

Wir giengen auch auf die Promenaden, die Brücken der Aaren und ehnehalb denselben von einem Ort zum andern, umb die schönen Lusthäuser zu betrachten, so wir ersthin ab denen Ramparts von ferne gesehen hatten. Von alten Bekannten sahen wir niemand als H. Jungrath alt Stadt Major

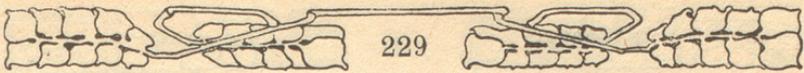


Bys. Fr. Jungräthin Wallier ware nicht in der Statt und kame erst des Abends zurück mit H. J. R. Zeltner, ihrem Tochtermann. Beim Nachessen hatten wir keine Compagnie, so der Merckung verdiente.

22ten July. Des folgenden Samstags Morgens verreißten wir früh mit 2 Pferden Vorspahn, so wir biß Lohn auf die Anhöhe nahmen, und kamen biß Frau Brunnen,⁹⁾ wo meinen Pferden Brot geben ließe, und sodann gehn Bern,¹⁰⁾ wo wir die Einkehr zur Kronen bei einem H. Brenner, so zu Basel ehedessen Keller war, nahmen. Wir giengen nach der Ankunfft spazieren, um den Neuen Music Saal und Neuen Bücher Saal zu besichtigen, welcher letztere noch nicht ausgefertigt ware, aber nach der Magnificentz lobl. Stands Berns eine prächtige Einrichtung erhalten. Die Inscriptio ware: *Patriae et Musis Sacrum*.

Wir aßen in kleiner Compagnie zu Mittag, worzu den Jungen Heinemann, so sich damals in Bern bei H. Dper. Hartmann aufhielte, einladete.

Nach dem Mittagessen kam mir der Knecht sagen, daß meine Pferd ganz nicht fressen wollen, habe anfänglich glaubt, es sei vor Müede; er sehe aber, daß es mehr seyn müsse. Ich befahlen ihme, acht zu haben, nachdeme sie selbst besichtigt, und wenn es nicht besser werde, einen PferdeDr. zu holen, worauf mit meiner Frau vor das Thor in die Enge, wo man gegen der Aaren siehet und schöne, grüne Bäng sind, gespazieret. Als wir nach einigen Stunden zurückkehrten und nach den Pferden fragte, sagte mir der Knecht, er habe mit dem einten zum H. Dr. auf den Berg gegangen, der ihm zu Ader gelassen und einen Kühl Trank gegeben; es seye wieder besser mit beyden, da sie wieder zu fressen anfangen. Ich sahe wohl ein, daß bei sobewanten Sachen meine Pferd nicht konnte weiter nehmen, sondern nebst dem Knecht zu Bern lassen mußte, machte also den Accord mit einem Voiturier, mich folgenden Sontag bis



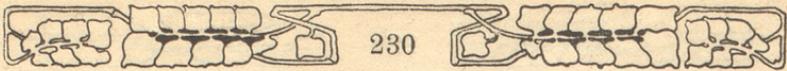
Kandelsteg zu führen, und weil solches eine Traite von 15 Stunden, so versprach ihme 6 RThlr.¹¹⁾

Wir giengen selbigen Sonnabend zu Bern in der Haupt Kirchen in die Bättstunde, woselbst man vor angehendem Gebätte taufte, worbey die Weibs Bilder nach der alten Moden weiße Lüchlein um den Kopf hatten, und auß der Kirchen spazierten wir wieder auf der Platten Formen, wo man gegen die Halden schöne Gebäude, terrassen und Gärten sehen konte.

Des Nachts spiesen wir mit H. Prof. Deggeler von Schaffhausen, so Pensionaires haltet und mit seiner Ifr. Tochter, vom Dr. Michelin kommend, nacher Lausanne reißte, umb Eines dasselbst sich aufhaltenden reichen Holländers Sohn für in seine Pension abzuholen. Heynemann war wieder bey uns.

23ten. Den folgenden Sonntag reißten wir mit 2 Vehnperden in aller Früeh zum Thor hinauß, darzu wir einen Schein vorweisen mußten, und waren noch 2 Gefärth, so den nemmlichen Weg machten, gegen dem Baad Wetzzenburg¹²⁾ und Hornickel.¹³⁾ Der Weg war zimlich bergicht. Wir kamen bei Münsingen,¹⁴⁾ wo H. Gen. Steiger ein schönes Lustschloß, Oberriedt,¹⁵⁾ wo die H. Fischer eine Herrschaft, Rümli gen,¹⁶⁾ woselbst die H. Frisching ein schönes Schloß besitzen, durch biß in die Statt Thun,¹⁷⁾ woselbst man im Eingang das Würthshauß antrifft, da der Postillion den Pferden ein Fütterlin geben ließ. Indessen spazierten wir zum Schloß, so bey der Kirchen in der Höhe sich befindet. Ein H. Schultheiß Steiger residierte hierauf, woselbst eine prächtige Aufsicht über den ganzen Thuner-See und gegen den Schneebergen war. Wir giengen eine finstere und schmale Stegen wieder hinunter in die Statt, welche in der Mitte sehr enge Gassen hatte, da die Häuser Ausladungen hatten, so sehr unartig sind und finster machen.

Worauf wir wieder einsaßen und bei dem schönen Gut, Quadt¹⁸⁾ genannt, so den Herren Fischer von Bern gehöret, aber damals H. Oberst Erlachs Sohn von Riegisperg in Be-

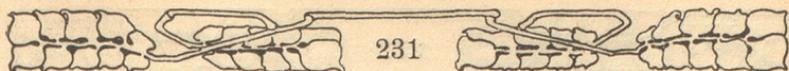


stand hatte, vorbeÿ reißten, welches Schloß Riegisberg auf der rechten Seite ehnet einem Berg gelassen wird. Wir kamen bey einem Hof und Würrthshauß vorbeÿ, so dem H. Erlach von Spieß gehöret und von dannen durch einige Ort biß Mühlen, ¹⁹⁾ woselbst in einem neuen Würrthshauß, so eben auch bedeuten Herren von Spieß zustuhnde, zu Mittag spiesen. An selbigem Ort befindet sich Ein von Quader aufgeführter 4-Eckigter Thurn, worin das Gelt für den Ersten Außzug samt Munition und Pulver, alles auf den Fahl hin, parat gehalten wird.

Nach dem Mittagessen verreißten wir wieder gegen den Schneebergen, woselbst wir Interlaken ²⁰⁾ rechts ließen, und kamen über Frutigen, wo eine Castlaney außenher dem Dorf auf einem Hügel liegt, (ware ein H. Berseth ²¹⁾ Castlan allda) gegen dem Thal, wo der Kandel Fluß durchlauffet, endlich bey dem Kandelsteg, einem sehr schlechten Ort an. ^{21a)}

Das Würrthshaus ware sehr gering. Die Leute vom Ort lauften alle in den, unterm Hauß befindlichen Keller zu einem Riebloch ^{21b)} hinein und waren alle truncken, vorwendend, der alte Würrth sei gestorben und verdorben; jeß habe ihnen der neue Würrth den Einstand gegeben.

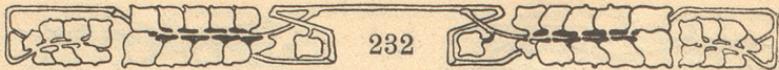
Als nun wolte die Pferd auf den folgenden Morgen nach 5 Uhr bestellen, bekame eine kahle Antwort, auf welche mich nicht verlassen konte; deßhalben den Landsendrich ²²⁾ vom Ort kommen ließe, um mich bey deme für 4 Pferd, 2 für uns und 2 zu Bagagen, zu verwenden. ²³⁾ Er gab mir aber in Antwort, daß sich solches folgenden Morgens schon finden werde, weiln diesen Abend alles getruncken habe. Ich erwiederte, daß diese Richtigkeit den Abend noch verlange, maßen wir des Morgens früh über den Berg zu verreisen willens, auch vermuthe, daß weiln um ihr Ort kein Ackerbau, hingegen lauter Weyden, so werden sie wohl viel Pferd halten. Er gab mir aber in Antwort ein, die 2 Pferd, so der verstorbene Würrth gehabt, seyen



von dem H. Kastelan von Frutigen mit Arrest belegt, daß man selbige nicht brauchen dürfe, mußte also mit der Bestellung nolens, volens bis folgenden Morgens es anstehen lassen.

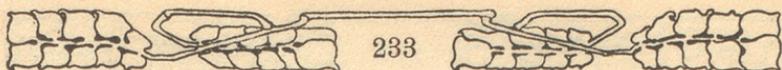
Wir trafen da schlechte Bauren Zimmer an, ohne Schloß, nur hölzerne Rigel habend, und schlechte Betten. Die ganze Nacht brühlten die im Keller befindliche, vom Wein betäubte volle Zapfen, womit die in dem unter dem Schlafgemach befindlichen Stahl durch das Geschrey erschreckte c. v. Kuh²⁴⁾ ihr Brühlen vereinigte; die auf dem Heustock neben unserer Diehlwand liegenden Pferdehändler, so in Italien zu reisen willens, sich auch von Zeit zu Zeit hören ließen, daß wir also wenig ruhen konnten.

Als wir nun des folgenden Morgens verreisen wolten, so ware nur ein Pferd vorhanden und hatten an dem Orth keines mehr erfragen können, worauf zimlich entrüstet sagte, der Hoche Stand Bern wolle doch, daß man an dieser Reiz nicht aufgehalten werde. Endlich trate derjenige, so zu Wurbach²⁵⁾ auf der Tauben im Zollhaus wohnte, hervor und sagte, er habe 2 Pferd, wolle das Eine zur Bagage der 2 Coffren und das andere zum reiten geben; man müsse ihme aber das Bagage Pferd wegen der starken Last für doppelt, auch ihne und den Mann bezahlen, so um des Friedenswillen eingienge; nahm also das schlechtere Reitpferd für mich und gab meiner Frauen das andere, packte die Bagage auf das 3. Pferd und reißte also mit 4 Personen gegen dem Berg, allwo wir 2-stund tach gäch allezeit hinaufreiten und uns den schlimmen, sage ermüdeten Pferden, so sich nicht lencken lassen, sondern meistens zu äußerst in den schmalen Fußtritten giengen, überlassen mußten. Endlich kamen wir hinauf, wo aber weit höhere Berge zu beyden seiten und den Tauben See von Einer Stunden lang erblickten. Es waren da lauter Felsenstücke und sehr geringe Weyden, wo Weyber und Kinder in miserablen Baraquen den Sommer durch wohnten und dem c. v. Vieh,



sage Geißen und Schaafen, hüteten und die miserabel in Kleidern waren. Obenher diesem See linderhands über zerstückerte Felsen Blatten, mußten unsere Pferd uns führen, daß so eines gestolpert, wir in die Tiefe des Sees heruntergefallen, und welches noch das Fürchterlichste war, giengen die Pferd wieder allezeit zu außerst. Wir kamen auch an einen Ort, wo eine Schnee Lauwen herunter greisen.²⁶⁾ Dasselbst mußten die 2 Mannen zuerst sichere Tritte suchen, hernach Eines nach dem andern holen, da sie dann der Einte das Pferd beim Gebiß, der andere beim Schweif nahmen und uns also mit dem Pferd wie durchtrugen, darmit man nicht^{26a)} in die Tiefe des Schnees versenket werden möchte. Endlich kamen wir an eine solche abragende gähe, daß wir abzustiegen begehrten und dann zu dem Zollhauß, Wurbach genannt, wo die Pferde aufruheten und gefüetert, wir aber den Mannen rothen Wein zu trinken, Brot und Käß zu essen geben konnten. Wir nahmen auch rothen Wein und Brot; anderes konnten wir nicht haben.

Nachdeme wir außgeruhet an diesem Ort, so an dem Bord der Anhöhe gegen einen kleinen, untenher befindlichen See lag, setzten wir uns wieder auf die Pferd und mußten Hügel von Felsen auf und niederreiten, ohne daß wir einigen ordenlichen Weg, sowie auf dem vorherigen Felsen Reiß wahrnehmen konnten, biß wir endlich zu außerst an den steilen Gemmiberg, der doch kleiner als seine nebenstehende Felsenberg ware, kamen, und darben eine alte Hütten ware. Da begaben wir uns von den Pferden, so wir zurückanteten. Es ware zu oberst an der Gemmi, als^{26b)} auf dem Spitz des höchsten Berges, von wo man in eine Ewigkeit von Tiefe gerad heruntersehen konnte, ohne Einen Weg zum Herunterkommen wahrzunehmen. Wir ließen uns jedes durch einen Mann durch die in den rauen Felsen gehauene enge Weglin führen und stellten den Mann auf der seiten gegen die Precipices. Dieser Weg oder Fußtritt gieng um den steylen Felsen en sicsaoq,

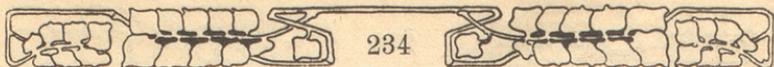


und an den Spitzen war er oft so eng, daß kümmerlich eine Person allein gehen konnte. Also hatten wir 2 stund heruntersteigen und waren wir froh, als wir nur wieder ein Bäumlein oder grün Stüdelin gewahr wurden. Endlich kamen wir zu dem Fuß des Berges, wo geringe Matten und liederliche Heuhäußlin waren, durch welchen Weg wir zu dem Flecken, in Baden genannt, anrückten und völlig, wie auch über eine Bruck, darunter die Dahle, Ein anlauffend starkes Bergwasser, durchlauflte, bis zu äußerst kamen, wo die Badhäuser stehen. Wir nahmen das Losament bey H. Hauptmann Möschler, da wir dann in dem schönen Haus, so in Mauren stehet und der *M^{me} la Capitaine de Plassi* ²⁷⁾ zugehört, auf dem 3ten Boden Ein geraumiges Zimmer erhielten, wo wir 2 Better hatten und von denen Wäntelen und anderm Unzifer frey blieben.

Da die Würthschafft des Maire Juilliet, Tochtermann des Möschlers zu des Lektorn geschlagen und man bey Einander aß, so trafen wir eine Tafel von 60 Couverts an.

Des folgenden Morgens fiengen wir nach dem Anrathen H. Dr. Ratterers, so uns eine Visite machte und dene anfragte, ob H. Prof. Ramspeck ²⁸⁾ ihm nicht unsertwegen geschrieben, dessen er sich nicht gleich zu erinnern wußte und nach seinem aufgeweckten gutmütigen Character sehr höflich war, schon an, das Wasser bey der Quelle, so gleich auf dem Platz vor unserm Haus sich befindet, zu trincken und zwischen hin zu spazieren, des nachmittags aber zu baden; da wir denn erst nach dem 4ten Tag laxierten. Ich stieg im trincken biß 8 und 9 Schoppengläser und blieb darbey biß zur Abreiß, indeme aus Furcht, mich zu erjasten, nur 6 bis 7 mal badete.

Wir giengen, so viel es das Regenwetter erlaubte, spazieren, sowohl bei Trinckung des Wassers als nachmittag, obwohlen fast keine Ebne, sondern nur ab und aufzusteigen ware; doch weilen alle Orthen fast Felsen, so ware es gleich wieder trocken. Dann wir hatten viel Regenwetter.

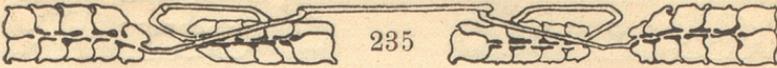


Ich hatte die Ehre, sonderlich Bekantschaft zu machen mit H. Zunftmeister Hauser²⁹⁾ und H. Stöcker³⁰⁾ von Zürich. Es waren neben diesen Herren des H. Haußers Fr. E. Liebste, 2 Frn. Scheuchzer³¹⁾ von Zürich, Ein H. von Werdt³²⁾, Frau Steiger und 2 Töchterlin, Fr. Beuther³³⁾ und Fr. Zehrleder³⁴⁾ von Bern; H. Hauptmann Roggenstihl³⁵⁾ und H. Statmajor Grimm³⁶⁾ von Solothurn; Ein Jgfr. Bögelin und H. Pfarrer von Corsier von Freyburg, H. Pfr. Panchaud³⁷⁾, H. Chatelain Huguenin (?)³⁸⁾ und Frau, so Eine Tribolet war von einem H. Pfr. zu Trachselwald Tochter, H. Conseill. Osset, M^r le Capt. Dappel und seine Frau Mueter von Vevay³⁹⁾, Mons^r et Md^{me} Rosié von dar, M^r le Cons. Rochemont⁴⁰⁾ und M^r Rigaud⁴¹⁾ samt Ihren Frauen von Genff; Md^{me} Meron (?)⁴²⁾ von Neuchatel, M^r Thaler de Bischoffzell, M^r Haselaer d'Hollande und M^r Roqua von Genff. Auß dem Walliser Land M^r le Marchal et Comte de Courten⁴³⁾ und Md^{me}; Md^{me} la Lieut. Collonelle de Courten, Fr. Capt. de Courten; H. Burgermr. von Sion⁴⁴⁾; H. Staats Secret. Schinner aus dem Flecken Leuc⁴⁵⁾, . . . M^r le Vidame de Monthéy⁴⁶⁾, M^r le Chatelain de St. Moris de Luci⁴⁷⁾, Mons^r et Md^{me} de Luci, de Kalbermatten⁴⁸⁾, de Kartery⁴⁹⁾, Lorentzy, Md^{me} de Plassy, de Torezany⁵⁰⁾, du Fayi⁵¹⁾, M^r Gautier, un François qui etoit chez M^r le Chatelain de St. Moris, le Pere Melboeme⁵²⁾, H. Dr. Ratterer und Madame, so mir nur einfiehlen.

Bei H. Loretan⁵³⁾ ein M^r Ballon, Peintre de Neuchatel, M^r Sutter, Eisenhändler, M^r Koniz und Schwenker, Metzger und Beck von Bern, M^{lle} Stäbler, eines Weibes Tochter, Eine Fr. Rh. Ulrich vom Canton Schweiz, le Pere Narcisse Capucin, Krankenwarter.

Bei Brunner, Einem andern Wirth, ware Madame la Comtesse de Champagne, die ihre Bedienung mitgebracht.

Auch kame, selbige heimzusehen, H. Dr. Langhanß⁵⁴⁾ von Bern mit seinem Bruder, so ein Confiturier ware, welcher diese



Comtesse, als sie vom Dr. Michelin kränklich nach Bern came, in der Cur hatte und sie in dieses Bad gesant.

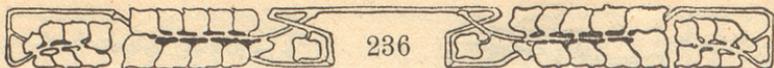
Wir giengen Einige Mahl gegen und zu den alten Quellen auf dem Berg, so man Güllen nennet, die auch heiß heraußquiltten, und wo die armen unter dem Himmel sich zu baden pflegten. Es stund ein Kreuz darbey, stoßt nahe gegen dem Bord des Dahlee Flusses.

Einmahl giengen mit H. Meron, der seine Frau heimzsuchen kam, gegen den Leitern, so an einem Felsen biß 8 hiengen, daran die Walliser grad hinauf auf den Berg stiegen. Wenn man die 4te auf ist, muß man wohl 10 schritt am Felsen nach kriechen, biß man zur 5ten komt. Es ist ein halßbrechender Weg dahin, da man an einem gächhen Berg auf den Felsenstücken zuoberst durchgräßmen muß. H. Meron stieg 3 Leitern hinauf. Ich hatte aber keine Lust darzu, indem ich wünschte, nur den ernstlich gäch erstiegenen Berg wieder hinunter zu seyn. H. Meron that mir alle Beyhülfe.

Die meisten Compagnie, welche 14 Tag vor uns an- gekommen, verreißten auch 14 Tag vor uns und blieben zulezt nur die Jfrn. Scheuchzer und Jfr. Zerleder. Noch Einige Tag vor unserer Abreiß kam H. Brigadier und Oberst von Sonnenberg ^{5b)} von Lucern an, der in unsrem Würthshauß allein blieb.

Bey H. Lauretan, dem andern Würth, blieben die geringern Berner.

Wir verreißten also den 22ten Aug. an Einem Dienstag zu Pferd biß Siders, so auch ein beschwerlicher und gefährlicher Weg, sonderlich an Einigen Orten bey den so genanten Galerien und kamen über Tnden, Varen, Salques ^{5b)} auf Siders, so 4 stund von Leucken oder Loeche in Baden ligt. Der Flecken Leuck ligt auch 4 stund von Baden (so auch ein sehr böser Weg) an dem Rhodan. Es ist Syders ein Flecken, wo der H. Marchal und die andern Herren von Courten Ihre Paläst und schöne Gärten haben. Wir besahen die Letzten vor dem



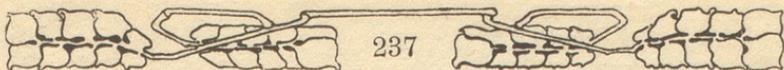
Mittag Essen und fanden selbige schön und anmuthig, wie auch die Kirchen mit Gemälden und Courtischen Waapen wohl ausgeziert ware.

Nach dem Mittag Essen mußten wir noch biß 3 Uhr warten, ehe der Voiturier von Bevey came, mit deme der Accord uns biß Basel zu führen um 5 Aldor gemacht.⁵⁷⁾ Er hieß Abram Grand. Wir verreißten gegen 4 Uhr und kamen über St. Leonhard nach 7 Uhren zu Sion au Lion Dor an. Sion oder Sitten ist eine ordenliche Statt, hat Eine schöne, breite Gassen, wo gedachtes Wüthshauß in der Mitte stehet. Der Bischof hat sein Schloß auf Einem Berg oder Felsen, ist zimlich alt, und hat Ein anderes Schloß auf der andern Wand des Felsen gegen dem Rhodan, wo der Bischof im Sommer residere. Auß der Statt kan man eine Gaß hinauf über Eine Bruck zu dem Schloß kommen. Der Lands Hauptman, der Bischof, Lands Venner und Staatschreiber haben den Höchsten Gewalt.

Zu Sitten ist Ein Rath, und das Rathhaus stehet an der vorgemelten großen Gassen. Auch wohnet daselbst in Einem geräumigen Hauß ein französischer Resident. Sie haben in dieser Statt schlechtes Wasser und sind die Brünnen ganz hoch, daß man nicht darob trincken solle. Vor dem Thor haben Sie ein großen Spittahl. H. Dr. Matterer kam uns gehn Ein Visiten machen und wolte nicht bey uns bleiben, vorgebend, Er und seine Frau Gel. seyen auf Ein Nacht Essen vor dem Thor eingeladen. Er gab mir Einen Brief mit für H. Prof. Ramspeck.

Wir wahren wohl in dem Wüthshauß, ließen uns das Zimmer hinten außgeben, wo alles geypset und 3 Better, so nur auf langen Stühlen ohne Bettstatt waren, weilten sonst im ganzen Land die Wanzen in den Betten herum roulieren.

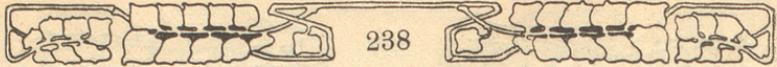
Des Morgens früh giengen wir vor der Abreiß in die Cathedral Kirchen, wo die H. Chorherren schon die Meß sungen. Es ware noch ganz finster, daß wir Sie kaum wahrnehmen, sondern nur hörten und sich bewegen sahen.⁵⁸⁾



Wir verreißten und kamen über St. Peter, Arden zc. auf Martinach, so man St. Martin auch nennet; ware ein altes Stättlin, worin 2 Würthshäuser sind. Wir logierten in dem, so kein Tafaire hatte gegen dem Hotel des H. Prevot de St. Bernhard über, welches nicht nur ein schön Gebäud, sondern auch Pferd hielte. Wir besahen auch die Kirche, so ein Collegial ist, weilen auch schon Bischöfe alhier residierten. Vor und nach dem Essen, so nicht viel sagen wolte, giengen wir in dem Ort und Gegenden spazieren. Es ist auch Ein Passage dadurch auf den Berg St. Bernhard, dahin Einige Fremde, so man für Engelländer ansache, ihren Weg nahmen. Übrigens ist an diesem Ort wie durchgehends schlechtes Bachwasser, alß wie mit Eschen oder Seiffen vermischet, davon die Leuth trincken müssen, so Ihnen große Kröpf verursacht.⁵⁹⁾

Nachmittag verreißten wir von dar und kamen bey einer Bruck vorbeÿ, worunter Ein auß dem Winkel der Felsen herabrollendes Wasser durchlaufte und Ein so starcker Wind daher kam, daß der Kutschner darüber passierend auf dem Boß den Hut abnahm und wie betend vor sich hielte. Dieser Bach vereinigt sich mit dem Rhodan. Bald hernach kamen wir zu dem Wasser Fahl, Pisse Bache genant, wo das Wasser von den höchsten Felsen Gipflen so starck und schnell herunter sprizt, daß Es untenher wie Schaum wieder auf sprizet, also daß wenn man Morgens um 9 oder 10 Uhr dadurch passieret, wenn die Sonnen dahin scheint, solche Einen Regenbogen im Zirckel formieret. Es sind an selbigen Halden viele gute Kastanienbäume, so zwischen den Felsen heraufwaxen.⁶⁰⁾

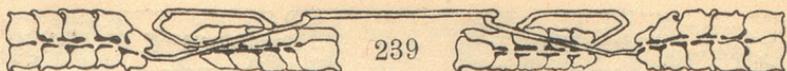
Von dar kamen wir gehn St. Maurice, so der äußerste Ort in dem Walliser Land ist, wo zu außerst an Einer Bruck Ein Schloß, wo der Walliser Gouverneur wohnet. Wir machten daselbst bey M^r Gautier, der eben mit M^r Dufay vor dem Würthshauß stehend und bey seinem H. Chatelain de Luzi, welcher letztere noch auf dem Bett lag, Eine Visiten. St. Maurice



ist ein ordentlicher Ort und in einer nach Maßgab der Lage des ganzen Landes noch zimlich anmuthigen Gegend, so wie ein Paß, wo sich die Berge zur Wehr legen, außsiehet. Hat eine lange, doch etwas enge Gassen.⁶¹⁾

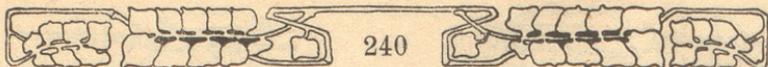
Wenn man hernach diese Bruck über den Rhodan passieret, kommt man gleich zu einem großen Thor und Hauß, wo der Bernische Waapen, ein Bär, angemahlet. Sobald wan solche passieret, kommt man in ein Land, wie das Ländlin Gosen gegen dem zurückgelegten Walliser Land, wo man auch Matten, Beurdten, Bäume und fruchtbringendes Land findet, wie auch der Rhodan, der sich durch das ganze Walliser Land die schädlichsten Debordement, so weit die Ebne zwischen den Bergen gehet, machet, in ein Bett richtig durch die hohe Verordnung v. Stand Berns gebracht ist.⁶²⁾ Wir kamen auf dar auf Bex, wo ein schön Pfarrhauß und ein Salzbergwerch ist. Von dar giengen wir noch biß Nigle, so ein artiger Ort und wo ein gutes an einem anmuthigen Ort ligendes Würthshauß ist, wo man schöne Spaziergäng darbey hat. Wir waren daselbst wohl bewürthet. Der Würth aber ware auf dem Weg vom Leuckerbad auf der Ruckreyß gestorben an zurückgeschlagenem Podagra. Des folgenden Morgens gieng bey der Abreiß die Würthin mit uns in das Salz Laboratorium, wo auß einem dahin fließenden Salzbad, dessen Wasser durch Maschinen in die Höhe gebracht wird und in Ränlen durch untenher befindliche Dornwellen wieder heruntergelassen wird, das Salz abgesondert und hernach untenher in Reßlen gebracht wird, woselbst der Direktor eine Wohnung hat. Zu Nigle hat der Gubernator ein Schloß auf einer Anhöhe außenthaler Nigle.

Von dannen kommen wir gehn Roche, wo wider ein Gubernament ist, und H. Dießbach, ein H. von Liebistorf, ist Salzdirector, hat daselbst eine schöne Wohnung, und H. von Werdt, Bruder von dem, so zu Leuck war, ist Buchhalter.⁶³⁾ Von dort kamen wir gehn Billeneuve; so ein alte Statt am



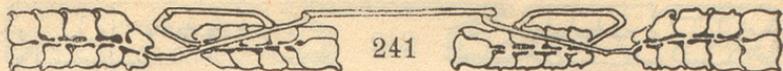
Genfer See, wo H. Luternau⁶⁴⁾ Spitalharzte ist, woselbst viel Salz am See eingeschiffet wird.

Weiters kamen wir gehn Chillion, ein Schloß am Genfer See, wo ehedessen der H. Landvogt von Vevey residirt, ist aber jez nur ein Korn und Salzhauß. Von dannen bei einigen schönen Landsitzen vorbeu, kamen wir gehn Vevey, wo eben beim Würthshauß der Goldenen Kronen H. Capt. D'Apple bey unserer Ankunft unser wartete und uns einlud zum Mittag Essen. Wir giengen in sein Hauß und fanden alle Zimmer ohngemein schön meubliert. Er und Seine Frau Mamma zeigten unß die Stadt, die Kirchen auf dem Berg außenger der Stadt, so H. D'Apple als Maisonneur⁶⁵⁾ reparieren ließ, wie auch die überauß anmuthigen und kostbahren Gärten der Madame Tanval und des H. Grenier, so Eine schöne Außsicht gegen dem Genffer See hatten. In Einem dieser Gärten fragte mich Md^{me} Dapple, ob keine Nouvelles von Basel bey kurzem erhalten, und als ich solches bejahete, fragte Sie mich weiters, und als nichts wußte, sagte Sie⁶⁶⁾ mir, Es habe ein großer Desastre unsere Statt betroffen, que l'arsenal avoit brulé, so mich in der That sehr erschrecket. Nach dem Mittag Essen, bey deme wir kostbahr regaliert waren, machten wir noch Eine Visiten bei Md^{me} de Long und Ihrer Tochter, welche die Mutter und Schwester der Fr. Thessalonicher Ruchnerin⁶⁷⁾ ware. Nach beschehener Beurlaubung verreißten wir von Vevey und kamen über Lutry, Cully &c. biß Pully, woselbst uns in dem Ort selbst das entsecklichste Donner Wetter mit Einem Schlag Regen überfiel. Der Rutschner sprang vom Boß und ließ uns in der Rutschen dem Wetter außgestellt, so eine Halbe stund währete und darüber die dunkle Nacht einfiel, daß wir unter beständigem Regenwetter biß gehn Losannen kamen, woselbst wir au Lion Dor kein Logi mehr bekamen, sondern inß Würthshß zur Kronen gewiesen wurden, wo es auch alle Mueh brauchte, biß wir Ein Zimmer bekamen und eine gute Nachtmahlzeit genossen.



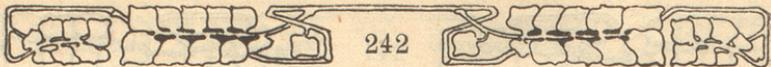
Des Morgens früh führte meine Frau in der Stadt herum und auch auf den Montpenon gegen Genff, Eine Promenade, deren Aussicht gegen dem See gehet, woselbst wir H. Müeh in Caffée Hauß vorbey passieren sahen, der uns die nähern Umstände von dem Brand erzehlte. Ich zeigte Thro auch die La Cité, die Große Kirchen und auch das Schloß und machten dem H. Prof. Chavannes, der das Hauß bewohnte, wo 1739 bey H. Prof. Ruchat sel. an der Kost ware, eine Visite, legten auch unsere Commission bey M^{llo} Zerleder ab.⁶⁹⁾ Darauf dejeunereten wir und verreißten gegen 9 Uhr gegen Yverdon. Ein Weg, so keine Chaussée war und kamen gehn Soumoens⁶⁹⁾, Ein Ort dans le Baillage commun d'Orbe, wo Ein Sgr de Gomoens Ein Schloß hatte, und woselbst wir in des großen Hallers Würthshauß zu Mittag speisen, von dannen wir bey Regenwetter wieder verreißten und im Baad bey Yverdon⁷⁰⁾ des Abends ankamen, woselbst wir eben H. Major Dozat, der daselbst die Cur machte, wie auch H. und Frau Rhiner v. Thessalonich und H. Rhh. von Werdt von Toffen⁷¹⁾ antrafen, die aber erst gegen Nacht aus der Stadt kamen aus denen Visiten. Letzterer H. Rhh. erkannte uns, da wir Ihne vor 28 Jahren bey H. Marq. de Priè⁷²⁾, Kayserlichem Ambass. zu sehen und mit Ihm zu speisen die Ehre hatten. Man hatte nicht sonderlich viel Gerichte aufgetragen.

Des folgenden Morgens verreißten wir von dar durch die Stadt Yverdon gegen dem Neuenburgischen, woselbst wir bey dem schönen Schloß Baux Marcâ vorbei passierten, so ein H. von Bern (Büren)⁷³⁾ besizet, vorher aber Ein freyburgisches Schloß auf der seiten liegen ließen⁷⁴⁾ und kamen zum Mittag Essen nacher St. Aubin zu Md^{m^e} Barbier,⁷⁵⁾ besahen Ein anmuthig Lustgut und verreißten gegen Corcelle, über Boudry und an den Berg hinauf und stiegen zu Corcelle vor dem Pfarrhauß ab, wo uns der Benedig⁷⁶⁾ entgegen kam, auch von H. Pfr. und Fr. Bergeon⁷⁷⁾ sehr höflich empfangen und auf-



genommen wurden. Es ware eben Samstag Abend, keine gelegene Zeit für den H. Pfarer, sonderlich weil Er folgenden Tag die Comunion zu geben, 2 mahl zu predigen und noch zu katechisieren hatte. Die Kirchen Ältesten von der entlegenen Gemeind aßen am Sonntag mit uns zu Mittag. Der H. Pfarer hatte von der ersten Frau 3 Töchtern, welche erwaxen waren. Auf den Abend giengen wir gehn Neufchatel mit H. Pfr. und Einer Tochter, Bened. und Albrecht Müller, Mr. de Peru⁷⁹⁾ sein Pallast zu sehen, der magnifique und an Meublen den schönen Häusern in Basel nichts nachließ. Wir wurden sehr wohl bewürthet bey dem H. Pfr. und fanden, daß unser Sohn in allen Stücken wohl versorget und gelehret wurde, dafür wir Mr. und Md^{mo} Bergeon unsere Dankbarkeit bezeugten.

Des folgenden Montag Morgens verreißten wir, hielten uns zu Neufchatel noch auf, in Vorhaben, Etwas einzukaufen, so wir aber nicht fanden, kamen über St. Blaise und andere Ort, weilten unser Kutschner den Weg dardurch nicht wußte, biß auf Neuville an See.⁷⁹⁾ Zum größten Glück ware kein Schiff mehr vorhanden, so uns mit Kutschen und Pferd über den See führen konte. Wir kehrten also wieder bis Vanderon zurück und kamen bey St. Johannes Insel⁸⁰⁾ über Eine Bruck gegen Serlier oder Erlach, wo an beiden Orten Bernische Herren Landvögt waren. Zu Schulz⁸¹⁾ hatten wir, während man den Pferden Ein Fütterlin gab, Brot und Wein bekommen, giengen hierauf biß Biel, woselbst wir ein Abend Essen von Einem Hecht im W. Kreuz genossen, verreißten und kamen bey aller Nacht gehn Langnau,⁸²⁾ wo wir schlechte Chuten⁸³⁾ hatten, verreißten des Morgens früh und fuhren um die Statt Solothurn herum und kamen gehn Wietlispad, wo wir bey dem Wirthshauß bey dem Untern Thor zu Mittag spiesen. Es passierte eben der Herzog von Würtemberg⁸⁴⁾ mit seiner Matressen, von Bern her kommend, durch. Nachmittag verreißten



wir und kamen biß Waldenburg, wolten biß Viestal; allein sein Einig Pferd ward krank; daher mußte von dem Postreiter eines um 1 Gulden, so ich bezahlte, entleihen zu dem gesunden und fahrten annoch auf selbigen Abend biß Viestal, wo wir Gott sei höchlich gedanket, wiederum glücklich bey den Unsrigen ankamen.⁸⁵⁾

Anmerkungen.

1) Das Original samt Abschrift und die Personalien des Schultheißigen Johann David und des Obersten Johann Friedrich David Hebbenstreit (in Abschrift) sind mir in zuvorkommendster Weise von den Herren Architekt Emanuel und Pfarrer Friedrich La Roche zur Benützung übergeben worden. Die Überschrift findet sich im Original nicht.

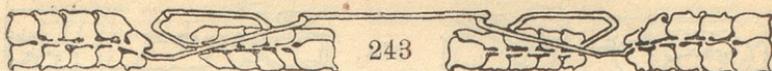
2) Wenn ihnen hier das Baden verleidet ist, gehen bei schönem Wetter ausgelassene Jünglinge und geile Jungfrauen auf eine Matte hinunter, zu Spiel und Tanz. Sie kommen zum Schauen und kommen, sich beschauen zu lassen.

3) Vgl. Bächtold, Literatur der Schweiz, S. 518 ff, Anhang S. 169 f.

4) Vgl. Bächtold a. a. D. S. 510, Anhang S. 169.

5) Andreas, das neunte Kind des Schultheißigen wurde am Weihnachtstage des Jahres 1757 zu Viestal getauft. Später wurde er Pfarrer zu Wolfisheim i. E., zu St. Peter in Basel und zu Chur und starb daselbst am 18. Mai 1817 mit Hinterlassung von neun Kindern. Diese waren 1. Johann David (1783–1809), Pfarrer zu St. Margareten, 2. Joh. Kaspar (1784–1802), Kaufmann, 3. Simon Emanuel (1786–1861), Pfarrer zu St. Peter, Erziehungsrat und Präsident der Missionsgesellschaft, 4. Andreas (1787–1865), Oberschreiber, 5. Johann Karl (1788–1806), Kaufmann, 6. Daniel (1790–1842), S. M. C., Rektor des Gymnasiums und Mitglied der Universitätskuratel, 7. Niklaus Emanuel (1792–1802), 8. Eleonore Elisabeth (1794–1848), vermählt mit Johann Ludwig Falkner, Dr. med. (1787–1832), 9. Benedikt (1796–1821), S. M. C., Missionar in Indien. Von diesen pflanzte allein Simon Emanuel den Stamm weiter, vgl. den gedruckten Stammbaum der Familie La Roche. —

6) Vgl. über den Oberrn Hauenstein die treffliche Arbeit von Dr. Burckhardt-Biedermann im I. Band der Basler Zeitschrift für



Geschichte und Altertumskunde S. 1–51 und 151–201. Die Straße wurde in den Jahren 1738–44 korrigiert.

7) Über Balsthal, Amt und Dorf, vgl. die beiden Artikel im Geographischen Lexikon I S. 131 ff.

8) Die Stadt Solothurn hatte damals 2 hölzerne Brücken und drei Tore, das Eich-, Gurzel- und Wassertor. Die Schanzen, die nach Holzhalb 1667 mit Statuen und Lindenbäumen geschmückt wurden, hatten 11 Bastionen. Vor der Stadt lagen 22 Lusthäuser. Die neue Ursuskirche wurde 1763–73 von Matteo Cajetano und seinem Neffen Paolo Antonio Pisoni aus Ascona bei Locarno gebaut. Am 25. März 1762 stürzte der alte Turm ein, nachdem sich kaum der Turmwächter hatte flüchten können (vgl. Dändliker III 98, Herrliberger III 1773, Bauwerke der Schweiz, herausgegeben vom Architektenverein).

Nach Edouard Rott, „histoire de la Représentation diplomatique de la France auprès des cantons suisses, de leurs alliés et de leurs confédérés“ hatte der französische Gesandte seit 1530 seinen Sitz in Solothurn. Vom 10. Juli 1775 bis 22. April 1777 residierte da Jean Cravier, Herr von Bergennes (Basl. Jahrb. 1902 S. 164 Z. 12 v. unten ist 1771 in 1777 zu verbessern).

Das Regiment in der Stadt hatten der Große und der Kleine Rat. Dieser bestand aus den beiden Schultheißen, dem alten und dem neuen, 11 Alt- und 22 Jungräten, den Abgeordneten der 11 Zünfte: Wirte, Pfister, Schiffleute, Schmiede, Weber, Schuhmacher, Schneider, Metzger, Bauleute, Gerber, Zimmerleute. Starb ein Altrat, so rückte ein Jungrat nach. Den Großen Rat bildeten die 66 Sechser der 11 Zünfte und der Kleinrat, weshalb er auch die 100 genannt wurde. Von den Landvogteien wurden 4, nämlich Bucheggberg, Kriegsstätten, Läbern und Flumenthal, von der Stadt aus verwaltet, während in den 7 andern: Falkenstein, Betsburg, Gösgen, Olten, Dornach, Thierstein und Gilgenberg die Landvögte selbst in besonderen Schlössern wohnten. Sie wechselten gewöhnlich alle 2, in Bucheggberg allein alle 3 Jahre.

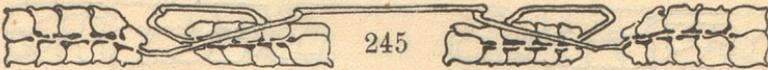
Die Familien Bys, Wallier und Zeltner gehörten zu den bedeutendsten der Stadt. Schon 1368 sprechen die Urkunden von einem Richard Biso. Die Wallier, ursprünglich Ballier, stammten aus Landeron und setzten sich dann in Cressier fest. Von da wandte sich Jean Bannier nach Solothurn und wurde 1525 ins Bürgerrecht aufgenommen. Von den Zeltner unterscheidet man ein ausgestorbenes und ein neues Geschlecht. Dieses leitet seinen Ursprung von Urs Zeltner ab, der 1669 in die Stadt kam. (Leu und Holzhalb).

9) Fraubrunnen verdankt seinen Namen der Stiftung des Frauenklosters Fons beatae Mariae, Cisterzienser-Ordens, durch die Grafen Hartmann den Älteren und Jüngeren von Kyburg 1246. Der Ort ist durch den Sieg der Berner über die Gugler 1375 und den der Franzosen über die Berner am 5. Mai 1798 berühmt geworden. Seit der Reformation residierte hier ein bernischer Landvogt (vgl. Leu, Mülina, Heimatkunde und Geogr. Lexikon).

10) Das alte Bern, das zur Zeit dieser Reise von der Heiliggeistkirche bis zur Nideckbrücke reichte, hatte nach der Zählung von 1764 eine Bevölkerung von 13681 Seelen. Es besaß 4 Tore, das obere oder Christoffeltor, das Golattenmattgastor, das untere Tor und das Marzillitor auf der Seite beim Zeitlockenturm. Bis zum Jahre 1764 war der Bärengraben oberhalb des Käfigturms gewesen; damals aber wurde er ausgefüllt und ein schöner Platz für die Viehmärkte geschaffen. Die Bären aber wurden an den Eingang der Engpromenade gebracht. Der Bau des Münsters wurde 1421 von Matthäus Esfinger begonnen; der achteckige Turm aber erhielt erst 1890–96 unter Leitung von Prof. Beyer aus Ulm seine Vollendung. Der Musiksaal, seit 1799 Theater, entstand 1768. Der Büchersaal ist die noch heute bestehende Stadtbibliothek.

An der Spitze der Republik standen der Große und der Kleine Rat. Jener, auch der Rat der 200 genannt, sollte nicht mehr als 299 und nicht weniger als 200 Mitglieder zählen. Der Kleine Rat hatte 24 Mitglieder, 16 aus den 4 Zünften Pfistern, Schmieden, Metzgern und Gerbern und je eines aus den übrigen 8 Zünften: Distelzwang, Schuhmachern, Webern, Kaufleuten, Möhren, Zimmerleuten, Affen und Schiffleuten.

Die obersten Ämter hatten die beiden Schultheißen, seit 1584 wechselnd, der deutsche und welsche Seckelmeister (Lehrer seit 1536) und die 4 Berner. Diese, ursprünglich die Hauptleute der 4 Stadtquartiere, dann die Vertreter der 4 Hauptzünfte, waren zugleich die Verwalter der sogenannten inneren Ämter oder Landgerichte: Seftigen (Pfistern), Sternenberg (Schmieden), Konolfingen (Metzgern) und Zollikofen (Gerbern). Ebenso wurden Rüeggisberg vom Verwalter des Stiftes Bern und Sumiswald und König, frühere Besitzungen des Deutschordens, von zwei andern Amtsleuten der Stadt regiert. In den Grafschaften Thun, Burgdorf und Büren und der Stadt Unterseen waren bernische Schultheißen. Mit diesen sind nicht die Vorsteher der freien Städte Narau, Lenzburg, Zofingen und Brugg zu verwechseln, neben denen



bernische Landvögte residierten. Ober- und Nidersimmental und Frutigen hatten Kastlane, Nigle einen Gouverneur und Hasle einen Amtmann aus dem Tal. Narburg stand unter dem Kommandanten der Festung. Sonst sprach man auch in Kanton Bern von Ober- oder Landvögten. Wer eine solche Landvogtei erlangen wollte, mußte 4 Jahre Großrat und verheiratet sein. Dieselben wurden nach dem Ertrag in 5 Klassen eingeteilt. Wer eine der ersten Klassen verwaltet hatte, konnte sich außer der fünften um keine mehr bewerben. Für die zweite Klasse mußte man 8 und für die dritte 6 Jahre lang warten. Die vierte Klasse blieb den schon gewesenen Landvögten vorbehalten.

Die 5 Klassen der Landvogteien oder der verwandten Ämter waren folgende: I. Klasse: Burgdorf, Bipp, Narwangen, Lenzburg, Wangen, Schenkenberg, Königsfelden, Thorberg, das Stift zu Bern, Lausanne, Romainmottier, die Salzdirektion von La Roche.

II. Klasse: Thun, Bonmont (bei Nyon), Interlaken, Narburg, Frienisberg, Fraubrunnen, Rönitz, Sumiswald, Moudon, Yverdon, Nyon, Peterlingen.

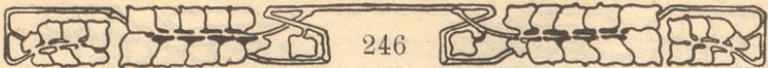
III. Klasse: Büren, Wimmis, Nigle, Trachselwald, Landshut, Narberg, Nidau, Erlach, Laupen, Signau, Saanen, Brandis (Emmental), Stift Zofingen, St. Johannsen, Gottstatt (bei Nidau), Buchsee, Kasteln, Wifflinsburg, Grandson (mit Freiburg), Dron, Morges, Chillon (mit Beven), Aubonne und das Kommissariat in England.

IV. Klasse: Unterseen, Zweisimmen, Frutigen, Oberhofen, Biberstein, Schwarzenburg (mit Freiburg), Echallens (mit Freiburg), Murten (mit Freiburg), Bauherr von Bürgern, Mushiasschaffner, Salzdirektor vom Großen Rat, Kornherr und Baden.

V. Klasse: Die übrigen mit den zwei (Zürich und Glarus), 7, 8 und 11 Orten gemeinsam regierten Vogteien im Thurgau, den obern und untern freien Ämtern, Sargans, Rheintal, Lugano, Locarno, Mendrisio und Maiental (vgl. Leu und Holzhalb, Mülinen, Berns Geschichte, Herrliberger, Geogr. Lexikon).

¹¹⁾ Der Neutaler galt damals gewöhnlich 40 Bazen. 240 Bazen waren also 20 £ d. h. wohl nach heutigem Wert 50 Fr., vgl. Basler Jahrbuch 1899 S. 234 f.

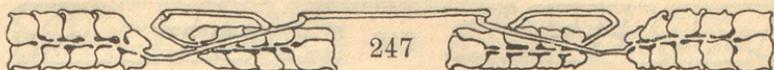
¹²⁾ Das Bad Weissenburg wurde von Hans Jakob Ritter, Med. Dr. im Jahre 1694 eingerichtet und 1695 auch beschrieben. Einen fernern Bericht „von dem hinter Weissenburg gelegenen heilsamen Trink- und Badewasser“ verfaßte 1725 Wolfg. Christen (vgl. Leu 19. 1764, Mülinen, Heimatkunde I S. 76 f.).



¹³⁾ Das Bad Gurnigel (Gornigel, Hornigel) hat 2 Schwefelquellen, „Stöckbrünnlein“ und „Schwarzbrünnlein“. Jene erscheint urkundlich zuerst 1561; diese wurde 1728 durch einen Bauer aus dem Dorfe Wattenwyl entdeckt. Im Jahr 1591 wurde das erste Wirtschaftsgebäude errichtet. Damals gehörte es Reinhard von Wattenwyl, der es auf seine Nachkommen vererbte. Nach dem Tode Bernhards von Wattenwyl, Herrn von Burgistein, (1717) erhielt es sein Tochtermann Georg Thormann und dann dessen Schwiegersohn Gottfried von Grafenried († 1761). Seine Söhne verkauften es 1770 an David Albrecht Zehender, in dessen Familie es bis 1839 verblieb (vgl. Müllinen, Heimatkunde II S. 163 ff., Neu 9, 1754, Geogr. Lexikon).

¹⁴⁾ Das Dorf Münsingen, im bernischen Landgericht und jetzigen Amtsbezirk Konolfingen, hatte schon in alten Zeiten zwei Burgen. Die eine gehörte den Edlen von Münsingen, die 1284 der Stadt Bern in Niklaus einen Schultheißen schenkten. Die andere hatten die Sennen von Münsingen, deren Geschlecht mit Elisabeth Senno erlosch, der Erbin von Buchegg, Münsingen und Diezbach, die mit Hemmann von Buchburg verheiratet war. Beide verkauften 1377 Schloß und Herrschaft Münsingen mit allen Rechten an Ulrich von Buch, Johann von Buch und Peter Niesso, Bürger von Bern, jedem zu einem Drittel. 1386 erwarb Johann von Büren einen Drittel; das Uebrige aber ging an die Familie Stein über. Den Büren'schen Anteil besaß später der Eroberer der Waadt, Hans Franz Rägeli, dessen Schwiegersohn Johann Steiger durch Ankauf der zwei anderen Drittel die ganze Herrschaft wieder vereinigte. Das eine der beiden Schlösser (die alten waren zerstört) ließ 1550 Rägeli und das andere 1572 Johannes Steiger erbauen. Darauf wurde des Schultheißen jüngerer Sohn Georg (1575—1610) teils durch Erbschaft, teils durch Kauf Herr der Herrschaften Münsingen und Wichtrach. Nach dem Tode seines Sohnes Albrecht, Herrn zu Münsingen und Wichtrach († 1651), wurden die beiden Schlösser, die mit ihren Lauben aneinander stießen, von verschiedenen Familien bewohnt. Im Jahre 1774 starb die Wichtracher Linie mit Albrecht aus, und es erbt der Enkel seiner Schwester Margareta, Isaaß Albrecht Steiger, geboren 1743, † 1796. Die Herrschaft Münsingen bildete außer dem Dorfe die Ortshschaften Tägertschi, Ursellen und Amlingen.

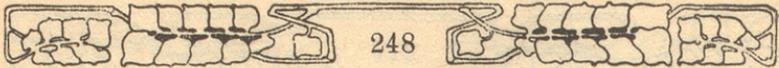
Mit dieser Familie Steiger, die einen halben weißen Steinbock im Wappen führte und adelig war, ist eine ebenfalls adelige mit einem halben schwarzen Steinbock im gelben Feld nicht zu verwechseln. Es



ist diejenige, welcher der berühmte Schultheiß Niklaus Friedrich Steiger angehörte. Er wurde als Sohn von Niklaus Siegmund (1702—43) 1729 in Montricher im Waadtlande geboren, war 1755 Schultheiß des äußeren Standes, einer Korporation von einigen hundert regimentsfähigen Bürgern, welche noch nicht Mitglieder des Großen Rates waren, kam 1764 in den Großen Rat und wurde 1772 Schultheiß von Thun. Dagegen trat er schon 1774 in den täglichen Rat ein, so daß er zur Zeit der Reise nicht mehr in Thun weilte, sondern seine Stelle nahm Karl Albrecht Frisching ein (vgl. Müllinen, Heimatkunde III, S. 213 ff., Leu und Holzhalb die Artikel Münsingen und Steiger).

¹⁵⁾ Oberried, ein stattlicher Landsitz bei Belp, konnte noch nicht lange im Besitze der Familie Fischer sein; denn Gottlieb Fischer, geb. 1736, war der erste, der sich diesen Beinamen beilegte. Dieses Geschlecht leitete sich von Crispianus ab, der 1528 zu Bern in den täglichen Rat trat und bei Einnahme der Waadt einer der Kriegsräte war. 1683 kaufte Beat Fischer die Herrschaft Reichenbach und errichtete da 1688 ein Schloß und eine Bierbrauerei (Müllinen & Leu).

¹⁶⁾ Rümli gen, Schloß und Dörfchen am südöstlichen Abhang des Längenbergs in der Pfarrei Thurnen, bildete bis 1798 eine Herrschaft mit Gerichtsbarkeit über die 4 Dörfer Nieder- und Ober-Rümli gen, Hasle und Hermiswyl. Es war einst der Stammsitz der Edeln von Rümli gen, die zuerst 1076 urkundlich erscheinen. Sie erloschen 1427 und ihre Erben und Nachfolger, die von Sommerau-Rümli gen 1579. Darauf war Rümli gen rasch nach einander im Besitze der Familien Schütz, Zeender, Wyß, Müller, Glanzmann und Ruhn und ging 1634 an Johann Rudolf von Erlach, Herrn von Riggisberg, Champvent und La Motte (1586—1643) über. Sein Großsohn, Hans Rudolf von Erlach † 1711, verkaufte Rümli gen 1680 wieder an Ferdinand von Wattenwyl (1640—1700), und von dessen Erben erwarb es 1709 Samuel Frisching (1638—1721), der 1712 die Schlacht von Wilmergen gewann und 1715—21 Schultheiß von Bern war. Das Geschlecht, das zuerst in Niedersimmental, Diemtigen, Dey und Hüfeln angesessen war, ging früh nach Bern und spaltete sich seit dem 17. Jahrhundert in zwei Zweige, einen ältern, welcher von 1718—98 die Herrschaft Wyl (Schloßwyl bei Worb) besaß, und den jüngern in Rümli gen. Des Schultheißens Sohn Rudolf Emanuel (1698—1780) hinterließ nur eine Tochter Margareta, seit 1746 vermählt mit Rudolf Frisching von der Wylser Linie, so daß diese nach seinem Tode die Herrschaft erhielt. (Müllinen & Leu).



¹⁷⁾ Damals ist zwischen der Stadt und der Grafschaft oder der Landvogtei Thun zu unterscheiden. Jene hatte einen eigenen Kleinen Rat, bestehend aus 12 Mitgliedern (2 Bennern und 10 Räten) und einen Großen Rat aus 72 Mitgliedern (60 Großräten und den 12 Kleinräten), präsidirt vom obrigkeitlichen Schultheißen. Zur Grafschaft Thun gehörten die Dörfer und Dörflein aus den Kirchgemeinden Thun, Umsoldingen, Sigriswyl, Schwarzenegg, Steffisburg und Thierachern. (Mülinen und Leu).

¹⁸⁾ Gwatt, Dörfchen mit Wirthshaus in der Gemeinde Einigen in der damaligen Freiherrschaft Spiez.

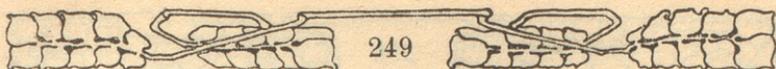
Das bernische Geschlecht von Erlach, das seinen Namen dem Städtchen Erlach oder Erlier am Bielersee verdankte, war ursprünglich ein Dienstmannengeschlecht der Grafen von Welschneuenburg-Nidau. Sie waren mehrere Generationen hindurch Vögte, advocati oder castellani der dortigen Burg und besaßen im Städtchen ein „Säzhaus“. Von diesem Geschlecht war zuerst Bürger von Bern jener Ulrich von Erlach, der nach der Ueberlieferung die Berner in der Schlacht am Donnerbühl (1298) führte. Seinem Sohne Rudolf wird der Laupenstieg zugeschrieben. Von Rudolfs Bruder Burkhard leitete sich das spätere Geschlecht ab.

Als im Jahre 1474 die Berner das Städtchen Erlach einnahmen, war Rudolf von Erlach (1449—1507) Vogt von Wilhelm von Chalons, Herrn von Oranien. Er wurde 1479 Schultheiß von Bern und leistete eben so Bedeutendes im Felde als durch seine diplomatische Tätigkeit. Seine Söhne Johannes und Diebold pflanzten darauf das Geschlecht in 2 Linien fort. Johannes (1474—1539) war Herr von Spiez, Riggisberg und Jegisdorf.

Spiez, das in alten Zeiten den Freien von Strättlingen gehört hatte, war 1338 an das ritterliche Haus Bubenberg übergegangen und 1516 an Johann von Erlach gekommen.

Die Herrschaft Riggisberg, nach einander im Besitze der Edlen von Riggisberg, Burgstein und Wichtrach, gelangte 1378 an Waltherr von Erlach, den Gemahl der Elisabeth von Wichtrach, und blieb dem Hause Erlach bis 1799.

Die Herrschaft Jegisdorf war 1321 von Petermann von Krauchthal an seinen Schwiegersohn Burkhard von Erlach, den Bruder des Siegers von Laupen, übergegangen und gehörte 272 Jahre lang verschiedenen Linien des Hauses Erlach, bis sie 1593 von Ulrich von Bonstetten erkaufte wurde. Dieser war auch Herr zu Mattstetten und Ur-



tenen, Besitzungen, welche mit Hindelbant und Bärswyl später wieder in der Hand des Hieronymus von Erlach (1667—1748) vereinigt wurden. Jegisdorf, das man auch wieder erworben, wurde 1758 mit Scheunen an Anton Ludwig von Stürler abgetreten. Des Hieronymus Urenkel, Karl Ludwig von Erlach, war 1798 der unglückliche Anführer der Berner im Grauholz.

Der in der Reisebeschreibung genannte Oberst Erlach war Abraham von Erlach, Freiherr von Riggisberg (1716—82), der 1761 Feldmarschall und 1762 Oberst des Regiments Jenner geworden war. (Müllinen & Leu).

¹⁹⁾ Dörfchen mit Gasthaus vor Reichenbach an der Rander.

²⁰⁾ Hebdienstreit verwechselt wohl Seite und Ufer; denn Interlakon liegt östlich von der Rander.

²¹⁾ Regimentsfähiges Geschlecht der Stadt Bern, das sich lange Zeit in Tschugg bei Erlach aufhielt, welches sie von den Grafen von Welschneuenburg zu Lehen bekommen hatten. Ein Zweig wandte sich nach Savoyen und nannte sich hier Dursier. Die damals lebenden Berzet leiteten sich von Tmer ab, der in der Mitte des 16. Jahrhunderts wieder nach Bern kam. Sein vierter Nachkomme war Samuel, der Sohn des Benners Beat Ludwig. Er wurde 1706 geboren, erhielt 1736 die Spitalschreiberstelle, trat 1745 in den Großen Rat, wurde 1758 Landvogt von Signau und 1770 Kastellan von Frutigen und gab 1785 alle seine Aemter auf. (Leu III, 1759, Holzhalb I 1786).

^{21a)} Um den Satz einigermaßen verständlich zu machen, habe ich ihn umgestellt und ein „und“ gestrichen. „Antkamen“ befindet sich im Original am Ende.

^{21b)} Riebloch = Rübloch. So werden die Gruben genannt, in welche man im Herbst die Rüben wirft, um sie vor Erfrieren zu schützen. Vgl. Schweiz. Idiotikon. Bd. 3, Artikel Loch: Halt wie in men Rübloch.

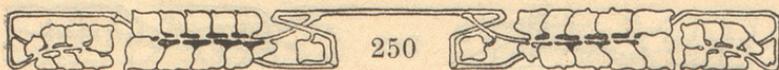
²²⁾ Wohl ein Militärbeamter mit Obliegenheiten, wie sie heute die Kreiskommandanten und Sektionschefs haben.

²³⁾ „zu verwenden“ ist von mir zur Bervollständigung des Satzes hinzugefügt.

²⁴⁾ Im Original steht Kuh irrtümlich zweimal. c. v. (cum venia) bedeutet mit Verlaub.

²⁵⁾ Es ist dies Schwarenbach, wovon oben Seite 220 gesprochen worden.

²⁶⁾ gleich gerieselst, gefallen. Die Formen des alten Zeitworts lauteten risen, rise (Gegenwart), reis (Vergangenheit Einzahl), risen (Vergangenheit Mehrzahl), gerisen (Partizip der Vergangenheit).



^{26a)} „nicht“ steht nicht im Original.

^{26b)} Hier habe ich „wann man“ gestrichen.

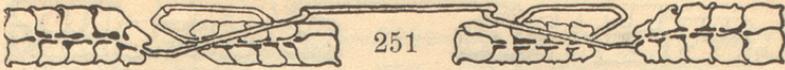
²⁷⁾ Die Familie Plassi oder Plaschi war eine der angesehensten im Zehnten Leuf, da hier verschiedene Glieder die Stelle eines Zehntenmeiers oder Kastellans d. h. Präsidenten des Zehntenrats und Zehntengerichts einnahmen, nämlich 1629 Niklaus, 1712 Stephan und 1726 des letztern Sohn Johann Josephus. Ferner war 1702 Stephan Zehntenhauptmann und um die Mitte des 18. Jahrhunderts ein anderer Stephan Domherr zu Sitten und Supervigilans, d. h. Dekan über die Pfarrer des Bisper Zehntens. (Leu 10. 1756).

²⁸⁾ Jakob Christoph Ramspek, geboren am 6. September 1722, war der Sohn von Jakob Christoph Ramspek, der seit 1740 Pfarrer zu Läufelfingen und 1747 zu St. Elisabethen in Basel war. Derselbe studierte vornehmlich Medizin und Botanik und bereicherte seine Kenntnisse durch zahlreiche Reisen nach Berlin, Göttingen, Paris und der Schweiz. In Göttingen befreundete er sich mit dem großen Haller und begleitete ihn auf einer zehntägigen Reise auf den Brocken. Nachdem er schon 1761 Rector Magnificus gewesen, erhielt er 1766 die Stelle eines Gymnasiarcha oder Rektors des Gymnasiums. Aber trotzdem betrieb er noch fernerhin eine starke medizinische Praxis. Es war keine Persönlichkeit, die Lehrern und Schülern imponierte, und die Behörden ermüdete er durch seine Supplikationen. Er starb ledig am 28. November 1797. (Vergl. Holzhalb V, 1791; Burckhardt, Geschichte des Gymnasiums; Geßler, Jahrbuch 1903, S. 172 ff.)

²⁹⁾ Daniel Hauser war von 1772–93 Zunftmeister zur Waag. Die übrigen 12 Zünfte waren die Konstaffel, Safran (Krämer), Meisen (Weinleuten), Schmieden (z. goldenen Horn), Weggen (Pflster und Müller), Gerber (zum roten Löwen), Widder (Mezger), Schuhmacher, Zimmerleute (zum Roten Adler), Schneider (zum Schaf), Schiffsleute (zum goldenen Anker), Rämbel oder Kamel. — Ein Konrad Hauser war schon 1339 Zunftmeister geworden (Leu).

³⁰⁾ Das Geschlecht der Stöcker stammte aus Schaffhausen und wurde 1528 von dort durch Alexander, Sohn des Seckelmeisters Hans Kaspar Stöcker in Schaffhausen, nach Zürich verpflanzt. Sein Sohn Martin ist der Stammvater des zürcherischen Zweiges. Zu Hebdensstreits Zeit lebten mehrere, die sich politisch betätigten. Doch geht aus dem Zusammenhang nicht hervor, wen er in Leuf getroffen.

³¹⁾ Das damalige zürcherische Geschlecht Scheuchzer leitete sich von Rudolf ab, der 1542 Ratsredner wurde. Sein fünfter Nachkomme war



der berühmte Naturforscher und Schriftsteller Hans Jakob Scheuchzer 1672–1733, dem wir die erste Naturgeschichte der Schweiz verdanken. Von 1702–11 unternahm er 9 Reisen durch die Schweiz, deren Resultate er in den *Itinera Alpina* niedergelegt hat. (Leu, *Dändliker III*, S. 65.)

³²⁾ Oder „von Werth“, ein Geschlecht der Stadt Bern, das uns in Peter schon 1216 bezeugt ist. Die Spättern leiteten sich von Leonhard, Peter und Niklaus ab, den Söhnen von Peter von Werdt, der 1540 Landvogt von Fraubrunnen war. Ein Zweig nannte sich von Toffen, einem Schloß und Dörflein bei Belp, das ihnen um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts durch Erbschaft zugefallen war. (Leu und Holzhalb.)

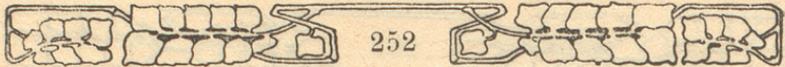
³³⁾ Ueber das Geschlecht Beuther ist bei Leu nichts zu finden.

³⁴⁾ Vom Geschlechte Zehrleder in Bern nennt Holzhalb, Band 6, nur 2 Vertreter, Rudolf † 1775, Pfarrer zu Yverdon, dann Helfer zum Heiligen Geist und seit 1773 am Münster in Bern, und Ludwig 1727–92, 1768 Dragonerhauptmann und 1785 Großrat.

³⁵⁾ Das Geschlecht Roggenstihl war 1597 von Joseph R. von Riedlingen in Schwaben (Württemberg, östlich von Sigmaringen) nach Solothurn verpflanzt worden. Hebbenstreit meint wohl Johann Jost Anton, der im Regimente Bocard in Frankreich Hauptmann und 1765 Ritter des St. Ludwigs Ordens wurde, und dem 1788 die Stelle eines Stadthauptmanns übertragen wurde. (Leu und Holzhalb.)

³⁶⁾ Das Geschlecht Grimm wurde 1525 von Rudolf G. von Zürich nach Solothurn verpflanzt. Seine beiden Söhne Hans und Ludwig waren die Stammväter von 2 Zweigen. Der 6. Nachkomme von Hans war Johann Karl Felix, der seinen französischen Kriegsdienst als Leutnant quittierte, 1758 Stadthauptmann, 1765 Jungrat, 1771 Stadtmajor, 1779 Bogt zu Flumenthal, 1780 Ultrat, 1783 Seckelmeister, 1784 Kornmeister und 1786 Gesandter nach Frauenfeld wurde. Der Stadtmajor kommandierte wie in Basel die Bürgerwacht. Unter ihm standen der Stadthauptmann und 2 Stadtleutnante. (Leu und Holzhalb.)

³⁷⁾ Wegen Corsier hat sich wohl Hebbenstreit geirrt; denn ein solcher Ortsname wird aus dem Kanton Freiburg nicht bezeugt; wohl aber ist Corsier ein Dörfchen bei Bevey im Waadtlande. Das Flüsschen Beveyse, das zwischen den beiden Ortschaften fließt, bildete die Grenze der Aemter Lausanne und Bevey und früher diejenige der Bistümer Lausanne und Sitten.— Das Geschlecht Panchaud kam in verschiedenen Orten des Waadtlandes, in Lausanne, Moudon und



Challens vor. Woher dieser Pfarrer stammte, ist natürlich schwer zu sagen.

³⁸⁾ Der Name ist so verschrieben, daß ich ihn nicht zu bestimmen wage. Außer Huguenin, die z. B. in Ballangin heimisch waren, ließe sich an Hugonin denken, ein Geschlecht, das sich in Beven vorfand. Chate-lains hießen im Waadtland auch die Vorsteher der Gerichtskammern. Das bernische Geschlecht Tribolet stammte von Rudolf Tribolet von Gäls bei Erlach, dessen Vorfahren einst aus Burgund gekommen, und der 1503 Mitglied des Großen Rates in Bern wurde. Die Söhne seines Sohnes, Jakob und Georg, waren die Stammväter der beiden Zweige. Von einem Pfarrer Tribolet von Trachselwald dagegen melden Leu und Holzhalb nichts. Vielleicht war es Jakob T., der 1725 Pfarrer zu Frauenkappelen (bei Laupen), 1737 solcher zu Mandach (Murgau), 1744 Dekan des Brugger Kapitels und 1755 Pfarrer zu Lengnau war, wo er 1761 starb.

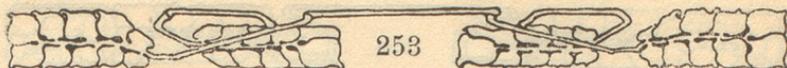
³⁹⁾ D'Apples war nach Leu auch ein Geschlecht in Lausanne, aus dem verschiedene Gelehrte hervorgegangen sind. Apples ist ein Dorf bei Morges, an der Kreuzung der beiden Eisenbahnlinien Morges-L'Isle und Morges-Bière.

⁴⁰⁾ Das Geschlecht der Rochemond in Genf scheint sich noch nicht lange politisch betätigt zu haben, da Leu und Holzhalb nur Namen aus dem 18. Jahrhundert kennen. In Leu war damals wohl Amy R., der 1764 Auditeur, 1769 Mitglied des Kleinen Rates, 1775 Staats-schreiber, während der Interimsregierung 1782 suspendiert, am 13. Juli dieses Jahres wieder eingesetzt und 1783 Scholiarcha wurde.

⁴¹⁾ Von dem Geschlechte Rigaud in Genf nennt Holzhalb nur Peter Anton, der 1782 Grobvat, im gleichen Jahr Auditeur, dann Kastellan zu Jussy, 1787 Kleinrat und 1789 Syndic wurde. Wahrscheinlich aber war er nicht der einzige Träger dieses Namens in der Rhonestadt.

⁴²⁾ Ein Geschlecht Meuron, allerdings mit abweichender Orthographie, blühte nach Leu und Holzhalb im 17. und 18. Jahrhundert in Neuenburg, und es gingen aus demselben bedeutende Prediger, Gelehrte und Offiziere hervor.

⁴³⁾ Das angesehene Geschlecht von Courten soll im 11. Jahrhundert von Italien nach Brig gekommen sein und verbreitete sich von da auch nach andern Zehnten. Besonders große Bedeutung erlangten sie in den Zehnten Sidens und Sitten. Desters hatten sie die Stelle eines Landeshauptmanns inne. Sie besaßen auch in Frankreich ein



eigenes Regiment, weshalb mehrere aus dieser Familie zur Würde eines Feldmarschalls emporstiegen. -- Der Marschall und Graf von Courten, von welchem Hebdensstreit spricht, war Anton Pantraz Ignaz von Courten, Sohn des Landeshauptmanns Eugenius. Geboren 1710, trat er 1743 als Hauptmann ins Regiment Courten, wurde 1745 Widemajor, 1766 Oberst des Regiments und Komtur (Ordensritter) des St. Ludwigordens, 1769 in den Grafenstand erhoben, 1770 Feldmarschall und 1784 Generalleutnant. Petrus Hildebrand von Courten, Sohn des Hauptmanns Hildebrand, 1712 geboren, war 1719 als Kadett in das Regiment Courten getreten. Darauf wurde er 1754 Oberstleutnant und 1760 Oberst durch Kommission. Den Dienst gab er 1767 auf. Den Hauptmannsrank hatten damals mehrere aus dieser Familie.

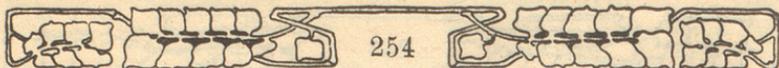
44) Der Bürgermeister von Sitten war der Präsident des aus 24 Mitgliedern bestehenden Rats und der Gemeinde Sitten. Von 1774—76 hatte diese Stelle Franz Emanuel Berberin inne. (Leu und Holzhalb.)

45) Das altadelige Geschlecht Schinner stammte aus dem Zehnten Goms. Besonders berühmt ist der Bischof und Kardinal Matthäus Schinner (1456—1522), dessen Geburtshaus jetzt noch in Mühlebach zu sehen ist.

46) Die Vidames (Vicedomini oder Kastvögte) de Monteys waren ein altadeliges Geschlecht in Sitten, welches nach dem Aussterben des adeligen Geschlechtes Chevronne in der Mitte des 15. Jahrhunderts die Stelle eines Seneschalls von Sitten und Vicedominus zu Martinach, Ardon und Leytron durch Heirat an sich gebracht hatte und vererbte. Als Seneschalls trugen sie dem Bischof bei Feierlichkeiten das Schwert vor und warteten ihm bei der Tafel auf. Dafür hatten sie das Recht, stets bei ihm zu speisen.

Da sich mehrere Verwandte in diese Würde teilten, so ist nicht zu bestimmen, wen Hebdensstreit meint. (Leu und Holzhalb.)

47) Das Unterwallis war von 1475 an ein Untertanenland der 7 Zehnten des Oberwallis: Goms (comitatus), Brig, Bisp, Raron, Leuf, Siders, Sitten, und des Bischofs von Sitten. Es zerfiel militärisch in die drei Bannergebiete St. Maurice, Entremont und Monthey, politisch aber in die 4 Landvogteien Monthey, St. Maurice, Nendaz, Bouveret und die geistlichen Herrschaften Martigny und St. Maurice. Die vier ersten besetzten die 7 Zehnten des Oberwallis gemeinsam mit dem Bischof durch Beamte, die alle 2 Jahre wechselten. In Monthey und St. Maurice



hießen sie Landvögte, in Nendaz Gromeier und in Bouveret Kastlane. Martinach, das der Bischof als Rechtsnachfolger des Bischofs von Octodurum inne hatte, wurde durch einen bischöflichen Grokastlan und das Bagnetal mit Servan bei Martigny durch einen solchen des Stiftes St. Maurice verwaltet. Die letztere Stelle nun war wohl damals durch einen aus der Familie de Luci (unten heißt sie Luzy) besetzt, über die ich nichts Weiteres gefunden habe. Außer Martinach besaß der Bischof, dem der Titel eines Grafen von Wallis zukam, nach Aigent (bei St. Leonhard oberhalb Sitten), Virain oder Eringertal, Saveiry (Saviese am Fuß des Sanetschpasses), Einfischtal, St. Peter mit Ardon und Bieschertal mit St. Nikolaus und regierte die 4 ersten durch Grokastlane, St. Peter mit Ardon durch einen Gromeier und das Bieschertal durch einen Ummann. Der Stadt Sitten gehörten die Herrschaften Bremis (Bramois), Gradetsch (Granges) und Salins und setzte da besondere Kastlane. Heute zerfällt das Unterwallis in die Bezirke Hrens oder Ering, Conthey (Gundis), Martigny, Entremont, St. Maurice und Monthey. (Leu, Holzhalb, Furrer.)

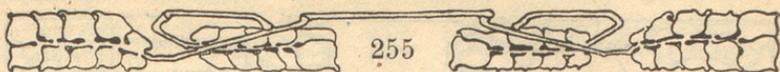
⁴⁸⁾ Das Geschlecht von Kalbmatter, Kalbermatter oder Kalbermatten war besonders in den Zehnten Bisp, Raron und Sitten verbreitet. Sie erlangten die höchsten Staatsstellen und zeichneten sich als Offiziere in fremden Kriegsdiensten aus. Ihren Namen trug ein Regiment in sardinischen Diensten. In Martigny besaßen sie einen prächtigen Palast. (Leu, Holzhalb, Furrer.)

⁴⁹⁾ Es sind dies die Quartery, ein adeliges Geschlecht in St. Maurice, das schon im 12. Jahrhundert eine angesehenene Stellung am savoyischen Hofe einnahm. Später besaßen sie eine Kompagnie im Regiment Kalbermatten. Im 18. Jahrhundert lebten verschiedene bedeutende Angehörige dieser Familie.

⁵⁰⁾ Die Torezani sind vielleicht identisch mit den Torrente, einem angesehenen Geschlecht im Zehnten Sitten.

⁵¹⁾ Das Geschlecht Dufay war im Zehnten Bisp heimisch. Angehörige desselben waren z. B. Franz, 1714 Landvogt von St. Maurice, und sein Sohn Ludwig, 1747 Landvogt von Monthey. (Leu u. Holzhalb.)

⁵²⁾ Das Geschlecht Melbaum war im 18. Jahrhundert eines der angesehensten im Zehnten Brig, da Johann Stephan 1717, 1723, 1729 und 1735 und sein Sohn Johann Peter 1743 Kastlan dieses Zehntens war. Pater Augustinus, geboren 1720, diente zuerst im französischen Regiment Courten und trat dann 1751 als Witwer in den Franziskanerorden ein. Als solcher war er eine Zeit lang am Dettingen-



Wallersteinischen Hofe (bei Nördlingen), kam 1757 in den Konvent nach Luzern, wurde Almosenier beim spanischen Gesandten Mahony und weilte viele Jahre entweder als Beichtvater bei verschiedenen Landvögten in Locarno oder bei der sardinischen Garnison im Val d'Ossola. Endlich erhielt er die Stelle eines Vicarius in Offenburg und dann zu Freiburg i. B. (Leu und Holzhalb.)

⁵³⁾ Ein Geschlecht im Zehnten Leuf (vergleiche Loreti oder Loriti in Glarus). 1758 war Johann Joseph Loretan Meier des Zehnten.

⁵⁴⁾ Eine bekannte, damals regimentsfähige Berner Familie. Gemeint ist an unserer Stelle Daniel L., der 1745 zu Göttingen Dr. med. und 1754 Stadtphysikus von Bern wurde. Er war auch Verfasser verschiedener medizinischer Schriften. (Leu und Holzhalb.)

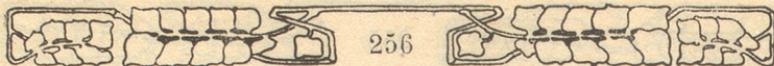
⁵⁵⁾ Die Herren von Sonnenberg, einst Edelknechte der Grafen von Habsburg, wurden 1380 in das luzernische Bürgerrecht aufgenommen. Später trat ein großer Teil ihrer Söhne in französische Kriegsdienste. Unter ihnen zeichnete sich besonders Jakob Thüring aus. Geboren im Jahr 1718, bekam er schon 1736 seines Vaters Kompanie, durfte sie aber erst 1742 führen. Darauf beteiligte er sich an den Feldzügen von 1744—48 und am siebenjährigen Krieg. 1770 bekam er das Regiment Pfyffer, das früher Reding geheißten, und avancierte zum Brigadier und 1781 zum Feldmarschall. Darauf kehrte er in die Heimat zurück und wurde 1786 Benner und Statthalter. (Leu und Holzhalb.)

⁵⁶⁾ Salgetsch.

⁵⁷⁾ „kame“ fehlt im Text. Der Louisdor wurde zu 160 Batzen ausgegeben, so daß also 5 L. 66²/₃ R (à 12 Batzen) d. h. 150—200 Fr. nach heutigem Geldwerte betragen. (Vgl. Basler Jahrbuch 1899 S. 235.)

⁵⁸⁾ Die Verfassung des Wallis spiegelt im Kleinen das lockere Staatengebilde der schweizerischen Eidgenossenschaft, da die 7 Zehnten des Oberwallis der Centralregierung gegenüber ziemlich selbstherrlich auftraten. Jeder Zehnten hatte nämlich einen Zehntenrat (Zehntenmeier, Bannerherr, Zehntenhauptmann, die alten Kastlane und ein oder zwei Vertreter jeder Gemeinde) und ein Zehntengericht für Zivil- und Strassachen, bestehend aus 12 Richtern und dem auch den Zehntenrat präsidierenden Zehntenmeier oder Kastlan. Die militärische Leitung besorgten ein Bannerherr und ein Zehntenhauptmann.

Jeder Zehnten sandte 4 Vertreter, nämlich den Zehntenmeier, den Bannerherr, den Zehntenhauptmann und einen alten Gerichtsmann in den Landrat, dem auch der Landeshauptmann und der Bischof angehörten; auch wurde bei Wahlen und wichtigen Verhandlungen 2



Chorherren der Zutritt gewährt. Der Landrat versammelte sich jährlich zweimal, im Mai und Dezember, im Schlosse Majoria, wählte den Landeshauptmann, den Landesstatthalter, den Landschreiber, den Landessekkelmeister und die Landvögte, machte Gesetze und Beschlüsse, prüfte die Landvogteirechnungen und erledigte die aus den Landvogteien kommenden Appellationen. Für die Zivilsachen der Zehnten (die Strafsachen waren inappellabel) war der Landrat die 3. Instanz, da zuerst entweder an den Bischof oder den Landeshauptmann appelliert wurde. War das Letztere der Fall, so präsiidierte bei solchen Appellationen der Bischof den Landrat und gab bei Stimmgleichheit den Stichentscheid. Waren zwischen den Landratsitzungen wichtige Geschäfte zu erledigen, so berief der Landeshauptmann aus jedem Zehnten einen Deputierten, gewöhnlich den Pannerherrn, und diese behandelten dieselben im Beisein des Bischofs, oft auch zweier Chorherren, im Schlosse Majoria.

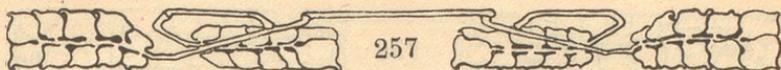
Die Vorberatung der Geschäfte wies man an den sogenannten Kleinen Rat. Es waren dies die Deputierten eines Zehntens, den der Landeshauptmann nach freiem Ermessen bezeichnete, vermehrt durch je einen Abgeordneten der übrigen Zehnten. Sie gaben auch bei Stimmgleichheit im Landrat die Entscheidung oder die Entsprengnis. Bei Bischofswahlen entschieden sie zwischen den 4 Vorschlägen des Domkapitels (24 Chorherren, von denen 12 in Sitten), worauf der Landrat die eigentliche Wahl vornahm. Diese wurde dann vom Papst für 2800 Gulden bestätigt. Dem neugewählten Bischof übergab der Landeshauptmann das Schwert als Zeichen der Gewalt und den Schlüssel des Schloßes Majoria.

Dieses lag unmittelbar hinter der Stadt in der Einsenkung zwischen den Schlössern Tourbillon und Valeria und hatte bis zum Jahre 1372 den Meier behererget. Es fiel am 24. Mai 1788 mit dem ebenfalls bischöflichen Schloß Tourbillon (Sommerwohnung) dem großen Brande zum Opfer, der auch 230 Häuser der Stadt einäscherte.

Valeria, schon der Sitz eines römischen Statthalters, diente 6 Chorherren zur Wohnung und hatte die älteste Kirche von Sitten. Das Rathaus in der Stadt war für den Stadt- und Zehntenrat bestimmt.

Einen beständigen französischen Residenten hatte wohl Sitten nicht. Der erste, den Frankreich absandte, war Guillaume Pommier 1472. Leider ist die oben (Anm. 8) citierte Arbeit von Rott nicht über das Jahr 1604 hinausgekommen. (Veit, Holzhalb, Furrer.)

⁵⁰) Martinach war vom Ende des 4. bis zum Ende des 6. Jahrhunderts der Sitz des Bischofs im Wallis. Der erste, Theodulus oder



Theodor, wird für das Jahr 381 bezeugt. (Dierauer I, S. 11 u. 25.) Später war hier eine Propstei des Augustinerklosters auf dem St. Bernhard, und es versah den Gottesdienst ein Prior mit einigen Hilfsgeistlichen, die im Pfarrhose wohnten. Wegen dieser klösterlichen Vereinigung von Priestern und nicht, weil da einmal ein Bischof residiert hatte, kann von einer Kollegialkirche gesprochen werden. (Vergleiche Furrer und oben Note 47.)

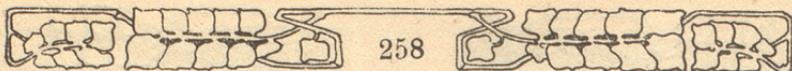
⁶⁰⁾ Die Brücke, welche die Reisenden zuerst passierten, führte über den Trient. Bissevache ist ein Wasserfall der Sallanche, die am Dent du Midi entspringt. Im Text habe ich „vorbey“ hinzugefügt und zwischen „auf — sprizet“ „wie Regen“ weggelassen.

⁶¹⁾ Gouverneur, d. h. wohl Landvogt von St. Maurice, war von 1775—77 Joseph von Riedmatten aus dem Zehnten Goms. Leider fügt Furrer, dem ich diese Notiz verdanke, in seiner Geschichte des Wallis nicht auch eine Tabelle der Kastlane von St. Maurice bei, so daß das oben (Anm. 47) über die Familie Luci Gesagte Vermutung bleibt. Hinter „Bisiten“ habe ich im Text ein den Sinn entstellendes „abstatteten“ gestrichen.

⁶²⁾ Die 1862 beschlossene und von 1865—86 vollzogene Rhonekorrektur belief sich auf 12,106,000 Fr. und war durch die Uberschwemmungen von 1855, 1857 und 1860 veranlaßt worden. (Furrers Volkswirtschaftslexikon.)

⁶³⁾ Die bernische Herrschaft Nigle oder Nelen, die seit 1534 in den völligen Besitz des Standes gekommen, zerfiel in die 4 Kreise Nigle, Ollon, Bex und Ormonts und wurde durch einen Gouverneur verwaltet. 1775 war es Philipp von Büren. In Nigle wohnte auch ein Salzfaktor, um die Expedition des Salzes zu besorgen. Die großen Salzmagazine befanden sich in Roche, wo seit 1731 ein Salzdirektor amtierte. Im Jahre 1758 war es der große Haller, seit 1770 Hieronymus Gottlieb von Diesbach, (geboren 1723, Großrat 1764) aus demjenigen Zweig der berühmten Berner Familie, dem seit 1607 das Fideikommiß zu Liebisdorf (Gemeinde Gurmels östlich von Murten im Kanton Freiburg) zukam. (Leu und Holzhalb.) Ueber Anlage und Geschichte des Salzbergwerks von Bex siehe den Artikel im Geographischen Lexikon der Schweiz. Im Text habe ich nach „Laboratorium, wo“ ein „man“ und nach „heruntergelassen wird“ ein „wodurch“ weggelassen, dagegen nach „so ein artiger Ort und“ ein „wo“ eingeschoben.

⁶⁴⁾ Das edle Geschlecht von Luternau, das schon zu den Lehensleuten des burgundischen Königs Rudolf I. gehörte, stammte von der



gleichnamigen Burg in der Pfarrei Büttisholz im Kanton Luzern. Später waren sie besonders im untern und obern Aargau begütert und besaßen z. B. die Herrschaften Liebegg, Rasteln, Schöffland, Wynigen, Grimmenstein, Madiswil, Melchnau, Bleienbach, Besitzungen, die sie im 15. und 16. Jahrhundert an Bern verkauften. 1429 traten sie in das Bürgerrecht dieser Stadt. Ein Zweig wandte sich nach Solothurn. Im 18. Jahrhundert waren sie noch besonders Herren von Belp. Ueber den hier genannten Arzt erfahre ich nichts. (Leu und Holzhalb.)

⁶⁵) Obbrigkeittlicher Bauherr. (Holzhalb.)

⁶⁶) Von mir hinzugefügt.

⁶⁷) Achilles Kyhiner, Kaufmann in Basel, heiratete am 6. April 1767 Katharina Elisabeth Delon von Bevey, die nach ihrer frühern Heimat diesen Beinamen erhielt. (Civilt. Jahrb. 1900. Ital. Reise v. Ach. Kyhiner.)

⁶⁸) La Cité ist der älteste Bestandteil von Lausanne. Im Schlosse wohnte seit 1536 der bernische Landvogt. 1775—81 war es Beat Ludwig Niklaus Jenner. Er hatte aber in der Stadt nur über die Akademie und die Studenten zu richten. Denn dieselbe besaß die hohe und niedere Gerichtsbarkeit, Bürgermeister, 5 Bannerets (Benner) und 3 Räte, den der 200, den der 60 und den Kleinen Rat. Dem 60er Rat kamen die Appellationen bis zu 2000 L zu. Bei höhern Summen war die Welsche Appellationskammer in Bern die oberste Instanz. — „eine Visite“ ist von mir hinzugefügt.

⁶⁹) Siehe im Geographischen Lexikon die beiden Artikel Goumoens La Ville und Goumoens Le Jux.

⁷⁰) Die reiche Quelle warmen Mineralwassers im Bade Yverdon (im Südosten der Stadt), das schon 1318 erwähnt wird, galt als besonders heilkräftig für Brustbeschwerden, Rheumatismen und Hautkrankheiten. Deshalb ließ die Berner Regierung gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts ein neues, bequemes Badhaus errichten. (Herrliberger.)

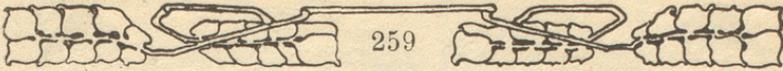
⁷¹) s. Anmerk. 32.

⁷²) Johann Anton Turinetti, Marchese de Prid, war von 1741—46 österreichischer Botschafter in Basel. (Eidgenössische Abschiede.)

⁷³) Die Herrschaft Vauxmarcus war 1675 mit hohen und niedern Gerichten an David von Büren, den Schwiegerjohn des Ulrich von Bonstetten, übergegangen und darauf seiner Familie verblieben. (Leu.)

⁷⁴) Hebdentreit meint wohl Grandson, das gemeine Herrschaft von Bern und Freiburg war.

⁷⁵) Es war dies eine Basler Familie, die nach Leu 1689 und 1707 auch im Kleinen Rate vertreten war.



76) Es war dies der jüngste Sohn. Siehe oben Anmerkung 5.

77) Jean Michel Bergeon war 1693 fürstneuenburgischer Gesandter, als das Burgrecht mit der Stadt Bern erneuert wurde.

78) Es war dies nach dem „Schweizerischen Archiv für Heraldik 1889“ Pierre-Alexandre du Peyron, der 1729 zu Surinam geboren und 1748 ins Bürgerrecht von Neuenburg aufgenommen wurde. Er galt als Edelmann und führte das Wappen der Familie du Peyroux im Departement de le Somme. 1794 starb er ohne Nachkommenschaft.

79) Nach Blösch, Geschichte der Stadt Biel und ihres Pannergebietes 1855 und 1856 wurde die Straße von Neuenstadt nach Biel 1834—38 gebaut, nachdem sie schon 1824 durch den Stadtschreiber Moser angeregt worden. Damals war der Plan an dem Widerstand der Rebenbesitzer von Twann und Vigerz gescheitert. Warum dieerspätung Hebdensstreits ein Glück war, ist nicht recht klar.

80) Die Benediktinerabtei St. Johannsen, circa 1100 von Ulrich von Genis gegründet, war 1529 an die Stadt Bern abgetreten und in eine Landvogtei umgewandelt worden. Als solche bestand sie bis 1798 und wurde dann 1803 mit dem Amt Erlach vereinigt. 1883 wurde das Klostergebäude, das bis zur Juragewässerkorrektur (1870) auf einer Insel der Zihl lag, in eine Strafanstalt umgebaut. (Mülinen.)

81) Wahrscheinlich Suß eine Stunde vor Biel.

82) Lengnau.

83) Dieses Wort gehört zum mhd. „käte“ Grube, Loch. Lexer. Noch jetzt wird es in der Bedeutung „Bett“ gebraucht, z. B.: „Mach dich in din Chute“. Idiotikon.

84) Es war dies der durch Schiller bekannte Herzog Karl Eugen 1744—93. Vergl. Weber 12 S. 953 ff.

85) Vor „mir ankamen“ habe ich „in Liestal“ gestrichen.

